Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle

Nr. 4. Sonnabend, 6. Januar 1906.

Tagesschau.

* Die verstorbene Gräfin Laura Henckel-Donnersmarck hat Kaiser Wilhelm drei Villen in Abbazzia vermacht.

* Die neunstündige Arbeitszeit ist in den Betriebswerkstätten der preußisch-hessischen Staatseisenbahnverwaltung eingeführt worden.

Der wegen Weinverfälschung zu 3000 Mk. Geldstrafe verurteilte freisinnige Reichstagsabgeordnete Sartorius hat die Entscheidung seiner Fraktion darüber angerufen, ob er sein Mandat niederlegen solle.

* In Peking ist es am Montag zu einer Schlägerei zwischen Mannschaften der deutschen und japanischen Gesandtschaftswache gekommen. Der Vorfall ist bereits freundschaftlich beigelegt worden.

* Im Moskauer Bahnrayon wurden 39 Beamte wegen Anteilnahme am Ausstand standrechtlich erschossen.

* Aus Kronstadt sind zwei Bataillone mit Artillerie nach den Ostseeprovinzen abgegangen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.



Unser Kaiser. Der Kaiser begab sich am Donnerstag nachmittag im Automobil nach Hundekehle und machte von da aus mit Admiral à la suite v. Müller und Major und Flügeladjutant v. Neumann-Kosel einen Spaziergang nach Jagdschloß Grunewald, das der Kaiser besichtigte. Zur Abendtafel waren Oberstallmeister Frhr. v. Reischach und Kapitän v. Schimmelmann geladen. — Der Kaiser beabsichtigt, sobald das herzogliche Paar von Sachsen-Coburg-Gotha am Geburtstag des Kaisers in Berlin seinen Besuch gemacht hat, alsbald für mehrere Tage am Gothaer Hofe einen Gegenbesuch abzustatten. — Aus der Hinterlassenschaft der Gräfin Laura Henckel-Donnersmarck gehen nach einem Telegramm aus Wien die Villen „Neptun“, „Rosalia“ und „Aaron“ in Abbazia in das Eigentum Kaiser Wilhelms über.

Der neue Generalstabschef. Die Ernennung des Grafen Moltke zum Generalstabschef der deutschen Armee soll, wie die „Rhein.-Westfäl. Ztg.“ aus Berlin erfährt, hauptsächlich um seines Namens willen geschehen sein, von dem man sich eine ähnliche Wirkung auf gewisse Absichten verspricht wie die Erwähnung des Namens des toten Cid auf die Mauren. — Man scheint sich hierbei mit dem Korrespondenten des Essener Blattes einen schlechten Scherz erlaubt zu haben. Denn es wäre doch in der Tat kindisch, zu hoffen, daß ein bloßer Name, der Schall und Rauch ist, heutzutage noch auf irgend einen Menschen Eindruck auszuüben vermöchte. — Im übrigen bestätigt die „Rhein.-Westfäl. Ztg.“, daß die Berufung des Generalleutnants von Moltke zum Chef des Generalstabes in hohen militärischen Kreisen nicht gerade günstig aufgenommen wird, da Herr v. Moltke nicht diejenigen hervorragenden Eigenschaften besitze, die man unwillkürlich in Erinnerung an den großen Schlachtendenker mit dem Namen Moltke verbindet. Außerdem erwähnt das Blatt, daß in nächster Zeit auch der Chef des Militärkabinetts, Graf v. Hülsen-Haeseler, von seinem Posten zurücktreten und dem Kommandanten der 36. Division in Danzig, Generalleutnant v. Mackensen, der mit dem Kaiser in den angenehmsten persönlichen Beziehungen steht, Platz machen werde.

Gegen das Schulgesetz. Eine öffentliche Protestversammlung der freisinnigen Volkspartei gegen den Schulunterhaltungsgesetzentwurf findet am 10. Januar in Berlin statt. Landtagsabgeordneter Funck wird über die konfessionellen Bestimmungen im Gesetz, Landtagsabgeordneter Justizrat Cassel über die Eingriffe des Entwurfs in die Rechte der Selbstverwaltung, und Lehrer Roehl, Vorsitzender des Deutschen Lehrervereins, über die Stellung der Lehrerschaft zum Entwurf sprechen. — Zum Kampf gegen den Volksschulgesetzentwurf wird aus Schlesien geschrieben: Die Glogauer Stadtverordneten-Versammlung beschloß in ihrer letzten Sitzung auf Antrag des Stadtverordnetenvorstehers, Justizrats Friedmann und des Stadtverordneten, Reichstagsabgeordneten Hoffmeister einstimmig, an beide Häuser des Landtages gemeinschaftlich mit dem Magistrat eine Petition zu richten zwecks Verteidigung der verfassungsmäßig garantierten, durch den Schulgesetzentwurf aber schwer gefährdeten Rechte der Städte. — Der Verband der schlesischen Kommunalvereine wird demnächst ebenfalls Stellung gegen den Gesetzentwurf nehmen.

Gegen die Tabaksteuer. Der Generalrat des Gewerkvereins der deutschen Zigarren- und Tabakarbeiter (Hirsch-Duncker) erhebt gleichfalls Protest gegen die angekündigten Tabaksteuerentwürfe wie überhaupt gegen jede Mehrbelastung des Tabaks mit der Begründung, daß dadurch die Ausbreitung der allgemein schädlichen Heimarbeit gefördert und die Herabdrückung der Arbeitslöhne begünstigt wie der Verbrauch an Tabakfabrikaten eingeschränkt werde, und darum Arbeitslosigkeit, Not und Elend für die Tabakarbeiter und die damit verwandten Industriearbeiter die Folge sein müssen. Der Generalrat fordert alle Beteiligten der Tabakindustrie auf, mit allen Kräften den Kampf gegen jede Mehrbelastung des Tabaks aufzunehmen und zu führen. Der Generalrat beschließt ferner, mit einem Aufruf an alle deutschen Gewerkvereine heranzutreten und die Unterstützung des Zentralrats in diesem gerechten Kampfe nachzusuchen. Es wird vorgeschlagen, daß an jedem Orte, wo Gewerkvereine sind, öffentliche Protestversammlungen abgehalten werden müssen. Die Tabakarbeiter sind die schlechtest entlohnten Industriearbeiter in Deutschland, hauptsächlich infolge der Steuerpolitik der Reichsregierung. — Der Zentrums-Abgeordnete Engelen hat sich nach einer Meldung aus Osnabrück gegen die Belastung des Tabaks ausgesprochen. Das Zentrum sei nur für eine Belastung der stärkeren Schultern zu haben.

Der 9-Stunden-Tag bei der Eisenbahn. Eine Herabsetzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden in den Haupt- und Nebenwerkstätten der preußisch-hessischen Staatseisenbahnverwaltung hat der Minister der öffentlichen Arbeiten angeordnet. In den Eisenbahn-Direktionsbezirken Berlin, Frankfurt a. M., Magdeburg und Posen, wo alle Einrichtungen für die Kürzung der täglichen Arbeitszeit getroffen sind, ist der neunstündige Arbeitstag mit dem 2. Januar d. Js. eingeführt worden. In den übrigen Direktionsbezirken soll die Neuerung gleichfalls eingeführt werden, sobald feststeht, daß nach den örtlichen Verhältnissen irgendwelche Bedenken gegen die Einführung des neunstündigen Arbeitstages nicht vorliegen.

Ein nachahmenswertes Beispiel. Für die städtischen Betriebe und Verwaltungen hat der Magistrat von Breslau Arbeiterausschüsse eingerichtet, die von den Arbeitern selbst gewählt werden. Diese Ausschüsse sollen alle Wünsche und Beschwerden aus Arbeiterkreisen entgegennehmen und begutachten, die mit Betrieben aller Art in Zusammenhang stehen; ebenso sollen sie solche Angelegenheiten begutachten, die ihnen vom Magistrat unterbreitet werden. Außerdem soll es ihre Aufgabe sein, bei Wohlfahrtseinrichtungen für Arbeiter mitzuwirken.

Zur Reform des höheren Mädchenschulwesens tagte am Donnerstag im preußischen Kultusministerium eine Konferenz von sachverständigen Beratern aus den Kreisen der Lehrer und Lehrerinnen. Bei der Konferenz handelt es sich, wie schon migeteilt um eine umfassende Neuorganisation der Töchterschule, sowie der Vorbildung für Lehrerinnen und die künftigen Universitätsstudentinnen.

Wie der Zukunftsstaat entsteht. Wie die Sozialdemokratie sich die Eroberung der polnischen Macht denkt, darüber äußert sich der „Vorwärts“ wie folgt: Zunächst rechne die Sozialdemokratie „bei der Unüberwindlichkeit der von ihr vertretenen Anschauungen“ darauf, daß sich ihre Anhänger von Jahr zu Jahr vermehren werden. „Aus den drei Millionen wahlberechtigter Sozialdemokraten werden sechs Millionen, wird die Mehrzahl der Bevölkerung werden. Und die Sozialdemokratie hegt auch die Zuversicht, daß es ihr gelingen wird, die Masse ihrer Anhänger zu wirklich überzeugten, opferbereiten Parteigenossen zu machen. Je stärker aber die Sozialdemokratie anwächst, desto weniger wird die besitzende Klasse trotz allen Sträubens in der Lage sein, dem drängenden Volke seine Rechte zu verweigern. Machtvolle Demonstrationen — eventuell auch Massenstreiks — werden der widerstrebenden Reaktion klar machen, daß auf die Dauer ein Widerstand unmöglich ist. Sollte aber die Reaktion trotz alledem an die Waffengewalt appellieren, sollte sie die Revolution proklamieren, nun, so würde eben die Gewalt entscheiden.

Der Prozeß gegen den Obersten Hüger, der, wie erinnerlich, im Sommer vorigen Jahres vertagt werden mußte, weil Hüger zu schwach war, um den Verhandlungen noch weiter folgen zu können, wird voraussichtlich demnächst fortgesetzt werden, und, wie aus Dortmund gemeldet wird, Ende Januar zur weiteren Verhandlung kommen, nachdem Oberst Hüger auf Aufforderung des Gerichts erklärt hat, er fühle sich stark genug, einer neuen Verhandlung seines Prozesses beiwohnen zu können.

Eine deutsche Kohlenstation. Nach einer Londoner Meldung soll am Las Palmas (Kanarien) eine deutsche Kohlenstation ähnlich der auf Madeira angelegten errichtet werden. Die Vorarbeiten hätten mit Beihilfe der Wörmann-Linie bereits begonnen. Alle deutschen Dampfer würden diese Kohlenstation benutzen und dort Preisermäßigung erhalten, falls die deutsche Kohle teurer als die englische sei. — Es handelt sich nicht um die Anlage einer Kohlenstation in militärisch-politischem Sinne, sondern um die Erwerbung eines Kohlenlagers durch eine Privatperson, die sich dann bei der Marine um Lieferungen beworben hat.

Kurze Meldungen aus dem Reich. In der Nacht zum Donnerstag ist in Leipzig der Reichsgerichtsrat Freiherr von Dincklage gestorben. Er gehörte seit dem Jahre 1894 dem dritten Straffenat des Reichsgerichts an und war vorher Oberlandesgerichtsrats in Kassel. — Um über die Fragen der Personentarife und der Betriebsmittelgemeinschaft unverbindliche Besprechungen abzuhalten, sind am Mittwoch in München Vertreter der süddeutschen Regierungen und Eisenbahnverwaltungen zusammengetreten. — Zur Hundertjahrfeier des Königreichs Bayern stifteten die Münchener städtischen Kollegien 100 000 Mk. zur Hebung des industriellen und gewerblichen Lebens und zur Förderung des Ausstellungswesens in München. — Die Bergungsarbeiten an dem untergegangenen Torpedoboot S 126 sind, wie uns aus Kiel telegraphiert wird, aufgenommen. Ein neues größeres Hebegeschirr ist hergestellt. Die Hebungsarbeiten beginnen nach Eintreffen des zweiten Hebefahrzeuges der „Oberelbe“ voraussichtlich noch in der ersten Hälfte des Januar.



Österreich-Ungarn.

Die Mißhandlung des Obergespans in Devreczin, über die wir gestern berichteten, wird nicht ohne Nachspiel bleiben. Ein Telegramm meldet: In Debreczin wurde ein Lehrer namens Herczeg verhaftet, der sich als erster an dem Obergespan Kovacs tätlich vergriff. Zahlreiche weitere Verhaftungen sind zu erwarten. Unter der Anklage der Aufreizung wurden 14 Personen verhört. Ein Strafverfahren wird gegen die Mitglieder des Wohlfahrts-Ausschusses eingeleitet, weil diese in Maueranschlägen die Bevölkerung gegen den eintreffenden Obergespan zu Tätlichkeiten aufreizten; unter ihnen befindet sich auch der Reichstagabgeordnete Szabo. In der Stadt herrscht eine gedrückte Stimmung, da der größte Teil der Bevölkerung den traurigen Vorgängen, die planmäßig von einigen Komitatsherren vorbereitet wurden, fernstand.

Fejervarys Hoffnungen. Der ungarische Ministerpräsident Baron Fejervary empfing am Neujahrjahrstage gegen Mittag die Mitglieder des Ministeriums und eine Anzahl politischer Freunde zur Neujahrsgratulation. Auf die sehr herzlichen Begrüßungsworte des Justizministers erwiderte Baron Fejervary u. a.: Unsere schwere Aufgabe haben wir bisher bescheiden, aber erfolgreich erfüllt. Tadel, Schimpf und Verdammung begleitete unsere Tätigkeit; doch kümmere ich mich nicht darum. Mein Lohn ist es und wird es bleiben, solange ich an der Spitze der Regierung stehe, daß wir die gefährdete Staatsordnung und die angegriffene Autorität des Gesetzes nicht schutzlos ließen. Wenn auch in diesem Augenblick der Kampf der Leidenschaft wütet, will ich der Hoffnung auf eine friedliche und verfassungsmäßige Entwirrung noch immer nicht entsagen. Die Liebe unseres Königs für seine ungarische Nation hat noch keinen Abbruch erfahren, und die Treue der ungarischen Nation ist unwandelbar, und diese beiden Kräfte sind es, die schließlich siegen werden und siegen müssen.“

Rußland.

Ein englisch-russischer Konflikt? Aus Petersburg wird telegraphiert, die britische Botschaft habe eine Erklärung von der russischen Regierung gefordert über Admiral Roschdjestwenskys Mitteilung an die Nowoje Wremja, daß die britische Flotte in Wei-hai-wei Befehl gehabt hätte, die russische Flotte anzugreifen, falls diese die japanische besiegt hätte.

Russischer Opfermut. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Subskription zum Wiederaufbau der Flotte hat den Gesamtbetrag von 16 720 034 Rubel ergeben. Hiervon sind sofort 8 Millionen Rubel zum Bau von 2 Torpedobooten und 3 Unterseebooten bestimmt worden.

England.

Englische Versöhnlichkeit. Ein Korrespondent berichtet, daß die Beziehungen zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard sich in der letzten Zeit weit freundschaftlicher gestaltet hätten. Das „Foreign Office“ sei der Meinung, daß eine Besserung der deutsch-französischen Beziehungen und ein befriedigender Verlauf der Marokko-Konferenz viel zur Annäherung zwischen England und Deutschland beitragen würden, und König Eduard habe den Kaiser von der Notwendigkeit einer dementsprechenden Politik zu überzeugen gesucht.

Balkan.

Folgen einer Zollunion. Der serbisch-bulgarische Zollvertrag droht zum Ausgangspunkte eines scharfen Kampfes zwischen den beiden Balkanstaaten und Oesterreich-Ungarn zu werden. Es verlautet jetzt, daß Graf Goluchowski Serbien mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen gedroht habe, falls der Vertrag nicht sofort veröffentlicht werde. Die hiesigen Blätter fordern die Regierung auf, fest zu Serbien zu halten. Falls Oesterreich-Ungarn Serbien keinen Handelsvertrag zugestehe, dürfte es auch keinen von Bulgarien erhalten. Die Monarchie, die am Balkan so viel Einfluß verloren habe, möge sich vorsehen, um ihn nicht gänzlich zu verlieren.

Asien.

Ein deutsch-japanischer Zwischenfall. Das englische „Depeschenbureau Laffan“ meldet aus Peking: Eine betrunkene japanische Patrouille griff Montag abend deutsche Soldaten an. Es kam zwischen beiden Parteien zu einem Kampf, in dem acht deutsche und zwölf japanische Soldaten so

schwere Verwundungen erlitten, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Ein deutscher Soldat erhielt 28 Bajonettstiche, und vier japanische Soldaten wurden von den angegriffenen Deutschen so zugerichtet, daß sie in besorgniserregendem Zustand darniederliegen. Die fremden Besatzungen in Peking dürfen infolge dieses Vorkommnisses ihre Quartiere nicht verlassen. Der deutsche Kommandeur hat über den Vorfall Besprechungen mit den Kommandeuren der anderen fremden Besatzungen. Bei den europäischen Truppen in Peking herrscht allgemein eine stark antijapanische Stimmung. — Diese Meldung ist nach offiziösen Mitteilungen stark übertrieben, zum Teil völlig unrichtig. Der erwähnte Vorgang, dem übrigens jede politische Grundlage fehlt, ist bereits vollkommen und in freundschaftlicher Form zwischen den beteiligten Regierungen beigelegt worden.

Das Ende der russischen Revolution.

Seit gestern ist in der allgemeinen Lage im Zarenreiche eine wesentliche Veränderung weder zum guten noch zum schlechten eingetreten. Aus den uns vorliegenden Meldungen aber geht hervor, daß die Revolution am Ende ihrer Tage angelangt sein dürfte. Während, was uns am meisten interessiert, der Verkehr auf der Warschau-Wiener Bahn, wenigstens von Alexandrowo bis Warschau, im vollen Umfange wieder aufgenommen wurde, ist der Widerstand der Moskauer Bahnbeamten bis jetzt noch nicht völlig gebrochen worden. Der Bahnverkehr im Umkreise von Moskau ist zwar im großen und ganzen wiederhergestellt, doch sind mehr als hundert Lokomotivführer wegen Teilnahme am Aufstande verhaftet worden. Auch sonst geht die Verwaltung mit äußerster Strenge vor. Auf ministerielle Verfügung wurden alle Bahnbeamte, welche gemäß dem allerhöchsten Ukas vom 15. Dezember 1905 wegen Aufreizung zum Streik gerichtlicher Verfolgung unterliegen, sowie diejenigen, welche am ersten Januar auf ihren Posten nicht erschienen, aus dem Dienst entlassen. Die übrigen Beamten sind verpflichtet, an keinerlei Verbänden teilzunehmen und keine Versammlungen in der Eisenbahn gehörigen Räumen zu veranstalten. Für die Streikzeit wird Gehalt nicht ausgezahlt.

Die Bahnhöfe sind vom Militär stark besetzt. Sämtliche Passagiere werden beim Betreten der Bahn durchsucht, etwaige Waffen werden konfisziert und ihre Besitzer verhaftet. Die Kasanbahn funktioniert noch nicht, die Zwischenstationen bis Golutwin sind von Mannschaften des Ssemenowschen Garderegiments besetzt. Auf Station Golutwin kam es neuerdings wieder zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Militär und streikenden Bahnbediensteten. Diese wurden unter großen Verlusten verjagt und zahlreiche Beamte verhaftet. Von den Verhafteten wurden 39 sofort standrechtlich erschossen.

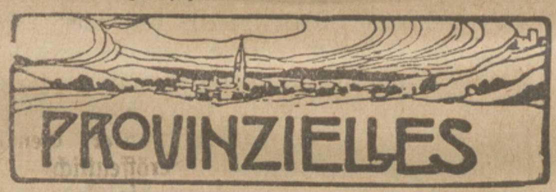
Auf Veranlassung der Moskauer Behörden sind in verschiedenen Orten Bauernversammlungen veranstaltet worden, um den Bauern die verhängnisvollen Folgen klarzumachen, die sich aus den Beschlüssen, die Steuerzahlungen zu verweigern, für sie ergeben müßten. Wie die Petersburger Telegraphenagentur behauptet, fruchteten die an die Bauern gerichteten Mahnungen; sie erklärten, von solchen Beschlüssen abzustehen. — In Wladimir versammelte Reservisten wollten zwei revolutionäre Rädelsführer, die Reden zu halten versuchten, umbringen, wurden jedoch durch das Militär daran gehindert.

Einen ähnlichen Eifer zeigen jetzt die ehemaligen Meuterer aus Kronstadt in den Ostseeprovinzen. Ein Telegramm meldet: In die aufständischen baltischen Provinzen sind mit Hilfe des Eisbrechers „Jermal" aus Kronstadt 2 Bataillone abgegangen, formiert aus der 14. und 8. Flottenequipage; einige Kanonen und Maschinengewehre werden mitgeführt. Fast alle Matrosen und Offiziere sind Freiwillige, die gebeten haben, sie dorthin zu senden, damit sie ihr Verhalten bei den Kronstädter Revolten jetzt sühnen könnten.

In allen Teilen der Ostseeprovinzen scheint jetzt die Ruhe eine vollkommene zu sein. Große Verdienste hieran hat der neue Generalgouverneur Sollohub, der mit Besonnenheit und Mäßigung vorging. Sein Verhalten wird durch folgendes Telegramm aus Riga trefflich charakterisiert: Sollohub sprach gegenüber den Redakteuren der in russischer, deutscher und lettischer Sprache erscheinenden Blätter die Hoffnung aus, daß die Presse zur Herstellung der Ruhe beitragen werde, damit den geplanten Reformen der Weg gebahnt werde. Er wollte der Freiheit der Presse keinerlei Beschränkung setzen und werde ihr helfen, ihren Einfluß wie in allen konstitutionellen Ländern auszuüben, wenn sie sich von gesunden Grundsätzen leiten lassen wolle. Der Generalgouverneur erklärte hierbei, daß seine Mission nur eine zeitweilige sei, die nur bis zur Herstellung der Ruhe dauern solle.

Weitere Telegramme melden: In Tuckum ist jetzt die Ruhe wiederhergestellt, doch befinden sich noch mehrere Ortschaften des Bezirks in der Gewalt der Aufständischen. Es sind Truppen dahin abgesandt worden. — Dank dem energischen Vorgehen des Generalmajors Orlow und des neuen Generalgouverneurs ist es jetzt möglich geworden, auch aus solchen Teilen der Ostseeprovinzen Nachricht zu erhalten, die bis vor kurzem von der Welt gänzlich abgeschnitten waren. So ist erst jetzt Näheres über das Schicksal der Städte Peznow und Fellin bekannt geworden. Als das revolutionäre Komitee eine Versammlung in Peznow abhalten wollte, erschien die Polizei, um die Demonstranten zu vertreiben; diese wandten sich jedoch gegen die Polizei, überwältigten sie und setzten die meisten Polizisten hinter Schloß und Riegel. Alsdann wurde der Beschluß gefaßt, die bisherigen Polizeiorgane durch sozialdemokratische zu ersetzen. Die neuen Polizisten gingen dann von Haus zu Haus und forderten die Bewohner auf, ihre Sparkasseneinlagen zurückzuziehen, was auch in den meisten Fällen ausgeführt wurde. In der Stadt Frauenburg zeigten sich die Revolutionäre äußerst galant; sie wählten mehrere Frauen, darunter eine 70jährige Dame, in den Stadtrat. Mit der Ankunft des Grafen Sollohub, dessen Aufenthalt die erste Zeit streng geheimgehalten wurde, änderte sich die Situation, und viele Bewohner weigerten sich nunmehr, den Anordnungen der Revolutionäre Folge zu leisten. Alle beeilten sich, mit den russischen Behörden in Verbindung zu treten und ihnen bei der Unterdrückung des revolutionären Aufstandes behilflich zu sein.

Schließlich sei noch über zwei Ereignisse berichtet, die aber lediglich lokaler Natur sind und mit der Revolution nichts zu tun haben. Aus Bukarest wird gemeldet: Zwei russische jüdische Flüchtlinge, denen mangels der nötigen Ausweispapiere die Ueberschreitung der rumänischen Grenze bei Ungheni verwehrt wurde, sind von Kosaken an Pfähle gebunden und verbrannt worden. Ferner wird aus Zabrze telegraphiert, daß etwa 60 oberschlesische Fleischer, die nach Sosnowice gereist waren, um auf dem dortigen Schweinemarkt ihre üblichen Einkäufe zu besorgen, auf dem Bahnhof dieser Stadt von über 100 mit Knüppeln bewaffneten russischen Kollegen angegriffen und zurückgedrängt wurden. Unter heftigem Gebrüll drohte man jeden niederzuschießen, der sich in der Stadt blicken läßt. Mit vieler Mühe gelang es den Oberschlesiern, zu flüchten und mit dem nächsten Zuge unverrichteter Sache die Rückfahrt anzutreten. Kosaken mit aufgepflanztem Seitengewehr patrouillierten auf dem Bahnhofe, lachten und verhöhnten die deutschen Fleischer.



□ **Schönsee**, 4. Januar. In der Königlichen Forst Drewenzwald stürzte heute nachmittag ein verheirateter Hofknecht aus Pr.-Lanke beim Fahren so unglücklich vom Wagen, daß die Wagenräder ihm Brust und Kopf vollständig zerquetschten und das Gehirn zerspritzte. Er war sofort tot. Vor etwa 14 Tagen erst hatte der Unglückliche seine Frau beerdigt. Nun stehen sieben unversorgte Waisen an der Bahre des Vaters.

Schönsee Wpr., 4. Januar. Der Magistratshilfsarbeiter Wollschläger von hier ist als etatsmäßiger Polizeiassistent nach Marienburg berufen.

Schwetz, 4. Januar. Der so plötzlich eingetretene große Frost hat vielen Besitzern, die noch Zuckerrüben eingemietet haben, recht bedeutende Schäden verursacht. Die hiesige Zuckerfabrik wird in etwa drei Wochen die diesjährige Kampagne beenden.

Briesen, 4. Januar. Der Altsitzer August Kabbe aus Engelsburg (Kreis Graudenz), welcher am Neujahrstage aus Anlaß des Begräbnisses eines Verwandten hierher gekommen war, fiel nach dem Begräbnisse beim Abendessen plötzlich um und war tot. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Culm, 4. Januar. Am 9. d. Mts. wird auch am hiesigen königlichen Gymnasium die Einführung des neuen Direktors Dr. Gerstenberg durch Herrn Provinzial-Schulrat Kahle-Danzig stattfinden.

Pr. Stargard, 4. Januar. Die Vorschußbank Pr. Stargard, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, wählte in den Aufsichtsrat einstimmig die Herren Kaufmann Schirmer, Fabrikbesitzer Fritz-Münchau, Stadtrat Arndt und Konditoreibesitzer B. Kaschubowski.

Stuhm, 4. Januar. Der Lehrling Michael Przodek, der einen Einbruchsdiebstahl bei dem Schneidermeister Friedrichowski verübt hat, hatte sich nach seiner Heimat Kottlin gewandt, wo er bei seinem Eintreffen auf dem Bahnhof von einem Gendarm verhaftet wurde. Von dem geraubten Gelde konnten dem Diebe noch 246 Mk. und die Taschenuhr abgenommen werden. 54 Mark hatte er bereits verbraucht.

Danzig, 4. Januar. Die bekannte Sauniersche Buch- und Kunsthandlung (jetziger Inhaber Horn) kann zu Beginn dieses Monats auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken.

Danzig, 3. Januar. Nach dem soeben erschienenen Jahresbericht des Stadtverordnetenvorstehers wird es für 1906 und die folgenden Jahre bei den bisherigen Steuern nicht bleiben, vielmehr ist zur Balanzierung des Etats eine Erhöhung sowohl der Real- als auch der Personalsteuern unvermeidlich. Seit 1899 waren die Steuern noch nicht erhöht, mit Ausnahme der Betriebssteuer. Bis jetzt werden gezahlt 180 Prozent Einkommensteuer, 182 Prozent Grund- und Gebäudesteuer, 140 Prozent Gewerbesteuer und 200 Prozent Betriebssteuer. Jetzt soll, wie verlautet, allein die Einkommensteuer um 12 Proz. erhöht werden.

Danzig, 4. Januar. Die Firma Bartels & Co., die in Zahlungsschwierigkeiten geriet und schließlich einen Vergleich von 66⅔ Prozent bot, der die Genehmigung der Gläubiger fand, ist in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt worden, an der hiesige Banken beteiligt sind. — Ein schweres Brandunglück hat sich gestern abend in Ohra ereignet. Dort wohnte in einem Zimmer ganz allein die 52 Jahre alte Witwe Christine Pätsch geb. Korth. Als heute morgen niemand auf das Klopfen an der Wohnungstür öffnete und man einen Brandgeruch wahrnahm, wurde die Tür gewaltsam geöffnet. Ein schrecklicher Anblick bot sich den Eintretenden. Auf dem Boden der völlig mit Rauch angefüllten Wohnstube fand man die gänzlich verkohlte Leiche der Frau P. vor. Der sofort hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod der Frau feststellen.

Allenstein, 4. Januar. Die leidige Ofenklappe hätte wiederum bald mehrere Opfer gefordert. Die Einwohnerfrau B. in Lengainen heizte am Neujahrsfeste spät nachmittags den in Verbindung mit dem Kochherd stehenden Ofen stark ein und schloß bald die im Kochherd angebrachte Klappe. Gegen 9 Uhr begab sich die aus 7 Personen bestehende Familie zu Bett. Bald wachte jedoch Frau B. plötzlich auf und spürte, daß die Stube voll Rauch war; es gelang ihr, aus dem Bett aufzustehen und Tür und Fenster zu öffnen; dann weckte sie ihre Angehörigen, doch konnten diese bereits nicht mehr gehen oder stehen. Die Mitglieder der Familie sind jetzt noch krank.

Liebemühl, 4. Januar. In dem Streit der Stadt Liebemühl gegen den Fiskus wegen der Ausbesserungskosten der Hauptbrücke in der Osteroder Straße hat das Oberverwaltungsgericht zugunsten der Stadt entschieden. Die Brücke war seit undenklichen Zeiten von der Strombauverwaltung unterhalten worden. Vor 4 Jahren war eine größere Reparatur notwendig geworden, die einen Kostenaufwand von 7000 Mk. erforderte. Diese Last suchte der Fiskus auf die Stadtgemeinde abzuwälzen.

Königsberg, 4. Januar. Der deutsche Generalkonsul Ohnesseit in Riga hat heute auf telegraphischem Wege dem Oberpräsidenten von Moltke für die großherzige Mitwirkung bei der Heimschaffung von mehr als 1000 Flüchtlingen aus den russischen Ostseeprovinzen seinen Dank übermittelt.

Wormditt, 3. Januar. Infolge einer Kesselexplosion in der Bergbrauerei ist am gestrigen Tage der Arbeiter August Grünhagen ernstlich verletzt worden.

Hohensalza, 4 Januar. Als Leiche gefunden wurde die 41 Jahre alte Praxeda Chvialkowski. Sie war vorher angetrunken gesehen worden und wollte jedenfalls ihren Rausch ausschlafen.

Bromberg, 4. Januar. Das Fest der goldenen Hochzeit feiert am 8. Januar der Eigentümer Friedrich Reinke in Jägerhof mit seiner Gattin. Aus diesem Anlaß wurde dem Jubelpaare aus dem Zivilkabinett des Kaisers ein Geschenk von 50 Mark bewilligt.

Pakosch, 4. Januar. Auf dem Gute Kinno brannte gestern das Inspektorwohnhaus nieder. — Der Arbeiter Ibsielak von hier spielte mit einem geladenen Revolver, der sich plötzlich entlud. Die Kugel drang ihm in die linke Hand, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Znin, 4. Januar. Die hiesige Zuckerfabrik hat ihre Kampagne beendet. Es sind gegen zwei Millionen Zentner Rüben verarbeitet worden.

Schwarzenau, 4. Januar. In der Nacht zu Sonntag ist die hiesige Apotheke bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der Apotheker Plawinsk erleidet einen beträchtlichen Schaden, da er nur mit 32 000 Mark versichert sein soll. Von den Waren in der Apotheke wurde fast nichts gerettet. Die Ursache des Feuers konnte nicht festgestellt werden.

Obornik, 4. Januar. In hiesiger Stadt sowie Umgegend treten Diphtheritis und Masern ziemlich stark auf. Auf dem Gute Welna sind in den letzten Tagen auch einige Typhusfälle festgestellt worden. — Die Kasse der hiesigen jüdischen Gemeinde, welche in der Synagoge aufbewahrt wird, wurde vor einigen Tagen erbrochen und ihres Inhalts beraubt.

Gnesen, 4. Januar. Der Gnesener „Lech" teilt mit, daß Dekan v. Mierzcjewski in Niechanowo, der das Amt eines Starosten des Vereins „Straz" für den Kreis Witkowo angenommen hatte, sich plötzlich eines anderen besonnen und das Amt wieder niedergelegt habe. Er soll von einer „höheren Macht" hierzu gezwungen worden sein.

Schrimm, 4. Januar. Durch Kohlendunst erstickt wurden heute die beiden Dienstmädchen Hirsch und Kozak aufgefunden. Ihr Brotherr, der Geflügelhändler Metz von hier, gestattete ihnen, bei strenger Kälte den Kachelofen im Schlafraum zu heizen. Die beiden Mädchen stopften den kleinen Ofen mit Steinkohlen voll und haben jedenfalls die Ofentüren sofort verschlossen, denn nur so ist das starke Hineinströmen von Kohlenoxydgas ins Zimmer erklärlich.

Posen, 4. Januar. Zur Unterstützung der notleidenden Deutschen in Rußland ist hier im Anschluß an den in Berlin gebildeten Hilfsausschuß ein Ausschuß zusammengetreten. — Die hiesige Kontrollstation für Auswanderer passierten im abgelaufenen Jahre 6408 russische Auswanderer, von denen 800 Personen wegen Krankheit zurückgewiesen und wieder nach ihrer Heimat gebracht werden mußten. — Erfroren wurde wurde gestern früh der 33 Jahre alte ledige Arbeiter Alexander Binganner aufgefunden, der in einem Stall übernachten wollte.

Posen, 4. Januar. Stadtrat Kommerzienrat Adolf Kantorowicz begeht am 12. d. Mts. das Jubiläum seiner 25jährigen Tätigkeit in städtischen und provinziellen Ehrenämtern. Aus diesem Anlaß soll ein gemeinschaftliches Festmahl zu Ehren des Jubilars am Sonnabend, den 13. d. Mts., abends 8 Uhr im Hotel de Rome veranstaltet werden.



Thorn, 5. Januar

— **Ordensverleihung.** Dem Telegraphen[illegible] Herrn Schröder in Thorn ist bei seinem Scheiden aus dem Dienste der Königliche Kronenorden vierter Klasse verliehen worden.

— **Personalie.** Der Rechtskandidat Simon Horowitz aus Thorn ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Gollub zur Beschäftigung überwiesen worden.

— **Verbesserung des Eisenbahn-Verkehrs zwischen Ostpreußen und Pommern.** Dem Verbande Ostdeutscher Industrieller ist vom Minister der öffentlichen Arbeiten die Mitteilung zugegangen, daß behufs Verbesserung der Eisenbahnverbindung von Ostpreußen und Pommern in Aussicht genommen ist, den Schnellzug 22 Danzig-Stettin-Berlin (ab Danzig 12.33 nachm.) vom 1. Mai 1906 ab bereits von Dirschau aus im unmittelbaren Anschluß an den D-Zug 2 Eydtkuhnen-Dirschau-Berlin zu fahren, so daß also das bisher in Danzig nötige Umsteigen fortfällt.

— **Der Westpreußische Botanisch-Zoologische Verein** hat seinen Bericht ausgegeben über die 26. und 27. Jahresversammlung zu Danzig und Thorn, über die einzelnen Vorträge und Ausflüge usw. sich verbreitet. Beigegeben sind dem Bericht die Rede des Herrn Rektor F. Kalmuß-Elbing, die er dem Gedächtnis des am 3. April 1902 verstorbenen früheren Vorsitzenden des Botanisch-Zoologischen Vereins Dr. Hugo Klinggräff widmete; auch das Bildnis des Verstorbenen enthält der Druckband. Herr Günter Enderlein-Berlin berichtet in einer Abhandlung über neue Neuropteren aus Westpreußen, die er auf einer mehrwöchigen entomologischen Studienreise durch das Küstengebiet der Kreise Neustadt und Putzig entdeckt hat. Die Reise erfolgte auf Veranlassung des Vereins. Herr Enderlein hat die neue Insektenart nach dem Herrn Professor Dr. Conwentz in Danzig benannt; er will sich ausführlicher über seine Studienreise in einem späteren Bericht verbreiten. Herr cand. med. Walter Albien in Dt. Eylau hat ebenfalls im Auftrage des Vereins eine Studienreise unternommen, und zwar im Sommer 1903, die ihn in die Kreise Thorn und Briesen führte. Sein Augenmerk hatte er auf die in diesen Kreisen aufhaltsamen Insektenfamilien gerichtet, besonders auf die Lepidopteren, Dipteren, Coleopteren und Hymenopteren. Das Forschungsergebnis war viel Neues. Herr E. Schumann hat ein Verzeichnis der Weichtiere der Provinz Westpreußen aufgestellt, von denen er 79 Land-, 41 Wasserschnecken, 46 Muscheln aufführt. Herr Dr. Lakowitz endlich gibt in einem Verzeichnis alle Abhandlungen und Vorträge an, über die in den 25 ersten Berichten des Vereins berichtet worden ist. Die Arbeiten sind nach dem

Alphabet ihrer Verfasser geordnet. Sie geben ein anschauliches und übersichtliches Bild über das reiche Material zur Erforschung der heimischen Pflanzen- und Tierwelt, mit dem der Verein die Wissenschaft bereichert hat.

– **Beim Drucksachentarif** bleibt Alles beim Alten. Auf eine Eingabe der Mindener Handelskammer ist vom Staatssekretär des Reichspostamtes mitgeteilt worden, daß die von der Kammer vorgeschlagene Änderung des Drucksachentarifes aus finanziellen Gründen zurzeit nicht in Erwägung gezogen werden könne, da sie für die Postkasse einen Einnahmeausfall von mehreren Millionen Mark zur Folge haben würde. Im weiteren sei es aus betriebstechnischen Gründen nicht zulässig, dem Antrage auf Erhöhung des Meistgewichtes der Drucksachen im innerdeutschen Verkehr auf 2 Kilogramm zu entsprechen.

– **Ein wärmeres Wetter** scheint dem harten Frost der letzten Tage schon folgen zu sollen. Aus Aachen wird gemeldet, daß dort am Donnerstag eine Temperatur von 9 Grad Celsius Wärme herrschte.

– **Lehrerverein.** Die erste Sitzung im neuen Vereinsjahr hält der hiesige Lehrerverein am Sonnabend, den 6. d. Mts. im kleinen Saale des Schützenhauses ab. Auf der Tagesordnung steht ein Bericht über die Verhandlungen und den Verlauf des Preußischen Lehrertages in Berlin.

– **Der Literatur- und Kulturverein** hält am Sonntag, abends 6 Uhr, eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung steht: Referat über den Verbandstag der deutschen Juden in Berlin und Diskussion.

– **Das Resultat der Volkszählung.** Bei der Volkszählung 1905 sind ermittelt – endgültig: 1321 bewohnte Wohnhäuser, 23 unbewohnte Wohnhäuser, 68 andere bewohnte Baulichkeiten, 5499 gewöhnliche Haushaltungen von 2 und mehr Personen, 577 einzeln lebende Personen, 19 Gasthäuser, Herbergen ꝛc., 69 andere Anstalten, 17 524 männliche Personen, 14 404 weibliche Personen, darunter 5572 Militärpersonen, sodaß 26 356 Zivilpersonen vorhanden sind.

Von den 31 928 Einwohnern sind:

9356	männlich	6762	weiblich	evangelisch
828	„	399	„	lutherisch
109	„	90	„	reformiert
26	„	47	„	altlutherisch
18	„	9	„	mennonitisch
46	„	42	„	apostolisch
28	„	23	„	baptistisch
6547	„	6528	„	katholisch
563	„	531	„	jüdisch
1	„	1	„	dissidentisch
	„	1	„	buddistisch
2	„	1	„	unbekannt.

– **Zum Neubau des Bahnhofs Mocker.** Im Amtshause zu Mocker wurde heute vormittag in Sachen des Bahnhofs-Neubaues ein Termin abgehalten. Es lag ein neues Projekt vor, welches eine Verlegung der Lindenstraß derart vorsieht, daß diese einen Zufuhrweg nach dem künftigen Bahnhof bildet, ohne daß sie unter dem Bahnkörper durchgeführt zu werden braucht. Zu dem Termine waren außer den Vertretern der beteiligten Behörden verschiedene Interessenten, namentlich aus dem Kreise der Fuhrwerksbesitzer, erschienen. Das neue Projekt, auf das wir noch näher zurückkommen werden, fand allgemeine Zustimmung. Nur der Herr Landrat legte Protest dagegen ein, weil durch dessen Ausführung eine Entstellung des Straßenbildes entstehen würde, die viel bedenklicher sei als die durch die Unterführung der Lindenstraße unter dem Bahnkörper verursachte Vertiefung der Straße.

– **Aus dem Theaterbureau.** Aus dem Spielplan: Sonnabend und Sonntag Abend Gastspiel von Frl. Charlotte Faßhauer: „Maria Stuart" und „Goldfische". Das Gastspiel findet im Abonnement und ohne Zuzahlung statt. Sonntag Nachmittag (bei halben Preisen) „Wohltäter der Menschheit." Schauspiel in 4 Akten von Felix Philippi. Nächsten Dienstag: 1. Gastspiel von August Junkermann als „Inspektor Bräsig". Das Stück sowohl wie der Künstler selbst haben einen Weltruf. – Man kann also wohl erwarten, daß das Auftreten des Künstlers auch hier sensationelle Aufnahme findet

– **Entgleisung.** Am Mittwoch abend gegen 11½ Uhr fand auf der Fahrt von Kornatowo nach Gottersfeld eine Zerreißung des Güterszuges 8077 statt. Nachdem der erste Teil des Zuges auf Bahnhof Gottersfeld zum Stillstand gekommen, lief der zweite Teil auf den ersteren auf, wobei acht Wagen zum Teil entgleisten, zum Teil ineinander geschoben wurden. Menschen sind nicht verletzt, das Gleis nicht beschädigt, der Materialschaden mäßig. Der Zugverkehr wird ungehindert über das andere Hauptgleis des Bahnhofs Gottersfeld aufrecht erhalten.

– **Gefunden** wurde ein Bund Schlüssel und ein Pompadour, enthaltend Strickzeug.

– **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurde 1 Person.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,96 Meter über Null, bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 5, höchste Temperatur + 5, niedrigste + 12, Wetter bewölkt. Wind südost. Luftdruck 760. Eisgang.

Mocker, 5. Dezember.

– **Der Kriegerverein** hält morgen, Sonnabend, seine Hauptversammlung ab.

Grabowitz, 4. Januar.

– **Statistische Nachrichten.** Getauft sind im Jahre 1905 insgesamt 42 Kinder, 20 Knaben, 22 Mädchen, darunter 2 uneheliche. Eingesegnet wurden 17 Knaben, 15 Mädchen. Getraut sind 16 Paare, darunter keine Mischehe. Von den 22 gestorbenen Gemeindegliedern sind 21 mit Begleitung des Pfarrers beerdigt. Zum heiligen Abendmahl sind 911 Personen gekommen, 457 männliche und 454 weibliche; davon feierten 21 die Privatkommunion.

Eingesandt.

An
die Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse
zu Thorn.

Am Sonnabend, den 6. und Sonntag, den 7. Januar finden die Wahlen zur Generalversammlung genannter Kasse statt. Seit einer Reihe von Jahren haben die Polen die Uebermacht in der Verwaltung dieser Kasse. Vor drei Jahren errangen die Polen die ganze Macht. Jetzt gilt es, diese Schlappe wieder wett zu machen. Es ist aber hierzu notwendig, daß auch nicht ein deutscher Wähler zurückbleibt. Jeder muß kommen und für die aufgestellten Kandidaten seine Stimme abgeben und die Zeit, in welcher seine Klasse wählt, strikte innehalten. Auch die Herren Arbeitgeber können uns in diesem Kampfe erfolgreich unterstützen, indem die Herren ihre Arbeiter auffordern würden, zur Wahl zu gehen und ihnen sagen, welchen Klassen sie angehören. Darum alle Mann auf Deck, bereut nicht den etwa entgangenen Arbeitsverdienst. Der Sieg ist dann auch gewiß. Wir können dann auch ein Wort in der Verwaltung der Kasse mitreden.

Y.

Stadttheater.

Matthias Gollinger, Lustspiel von Oskar Blumenthal und Max Bernstein.

Matthias Gollinger, ein kernbraver Münchener Braumeister, der durch sein Gollinger Bier berühmt geworden ist, hat sein einziges Kind Resi mit dem Berliner Baumeister Krüger verheiratet. Es fällt ihm und seiner stets in Rührung zerfließenden Frau furchtbar schwer, sich von ihrem Töchterchen zu trennen. Besonders, daß sie nun nach dem schrecklichen Berlin muß, gefällt ihnen gar nicht. Er haßt Berlin und nimmt jede Gelegenheit wahr, weidlich darauf zu schimpfen. Der Vater seines Schwiegersohnes aber meint, er solle es nur kennen lernen, dann würde er anders urteilen. Gollinger kommt auch bald, sein Reserl zu besuchen. Er beabsichtigt auf Veranlassung des alten Krüger, in Berlin einen Bierpalast zu erbauen, in dem das echte „Gollinger" verzapft werden soll. Er findet auch wirklich Gefallen an Berlin und beabsichtigt seinen Besuch sehr auszudehnen. Sein Schwiegersohn ist wenig entzückt von dieser Aussicht, da er überall mit seinem vertraulichen Wesen anstößt. Er gibt sich mit seinem Vater große Mühe, den unbequemen Gast fortzubringen, doch erzielen sie damit stets nur das Gegenteil. Als er jedoch durch seine Offenheit noch seinen Schwiegersohn um die Erbauung eines großartigen Gebäudes gebracht hat, kommt es zu einer Szene zwischen dem Baumeister und Resi. Er verlangt von ihr, daß sie ihren Vater veranlassen soll, nach Hause zu reisen, weil er für Berlin nicht paßt. Die junge Frau hält jedoch zu ihrem Vater und reist mit ihm heim. Die Sehnsucht veranlaßt aber den Gatten, zu seiner Frau zurückzukehren, und es kommt zu einer rührenden Versöhnungsszene, in der der junge Ehemann sogar seine Schwiegereltern zum Besuche nach Berlin einladet.

Die Rollen mit Ausnahme des burschikosen Backfisches Hedwig, des Frl. Stahl, waren gut besetzt. Die Hauptrolle lag in den Händen des Herrn Frantzky, der ganz Vortreffliches leistete. Es gelang ihm, den biederen Münchener mit großer Natürlichkeit zu zeichnen. Frl. Paulies war eine reizende junge Frau, die vorzüglich zu ihrem Partner Herrn Paulus paßte, der wiederum seine Rolle mit großem Geschick durchführte. Auch die anderen Mitwirkenden, Frl. Schulte, Frau Steinmeyer, die Herren Weigel, Wolffarth, Krüger, Wilhelm, Mönch, Zeuner leisteten durchweg Gutes.



* **Kurze Chronik.** Unweit der Stadt Tongern in der Provinz Limburg wurde, wie aus Brüssel gemeldet wird, ein Liebespaar von sieben Bergarbeitern überfallen. Der Mann wurde mißhandelt und eilte fort, um Hilfe zu holen. Inzwischen wurde das junge Mädchen zu Boden geschlagen, in bestialischer Weise vergewaltigt und schließlich lebendig verbrannt. Der Gendarmerie gelang es, die sieben Täter zu verhaften. – Im Arrestlokal durch Ersticken ums Leben gekommen ist, wie aus Straßburg i. E. gemeldet wird, eine Schäferfamilie aus Barocher. Vater, Mutter und drei Kinder fanden im Polizeigewahrsam des französischen Grenzortes Fleville-Lixieres durch Kohlenoxydgasvergiftung den Tod. – Im Hämelerwald wurde, wie dem „Hann. Cour." aus Peine gemeldet wird, der Stationsvorsteher Karstedt von der Hildesheim–Peiner Kreiseisenbahn durch den um 8.40 vormittags in Hämelerwald eintreffenden Personenzug überfahren und auf der Stelle getötet. Ihm wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt. – Aus Aachen wird telegraphiert: In dem benachbarten Orte Vaals ist nunmehr noch eine weitere Spielbank im Hotel Vier Jahreszeiten eröffnet worden, so daß gegenwärtig drei Institute, in denen Einsätze bis 1000 Mark gemacht werden können, in dem holländischen Grenzstädtchen existieren. Sämtliche Banken weisen eine starke Frequenz auf. – Auf dem Schießstand erschoß, einem Telegramm aus Straßburg zufolge, ein unvorsichtiger Rekrut vom 132. Regiment einen Kameraden auf Scheibenarbeit. – Der wegen Unterschlagung eines Wertbriefes und Urkundenfälschung verhaftete Kaufmann Haigel aus Worms hat sich vor dem Amtszimmer des Staatsanwalts erschossen. – Der Arbeiter Mertens in Hamburg versuchte eine mit ihm in wilder Ehe lebende Frau durch ausströmendes Gas zu töten. Die Frau wurde noch lebend gefunden, der Täter verhaftet. – In Genzano in der Provinz Potenza stürzten, wie aus Rom telegraphiert wird, vorgestern abend zehn Häuser ein, der Einsturz einiger anderer wird befürchtet. Man nimmt an, daß unter den Trümmern Personen liegen. Von Potenza ist Hilfe gesandt. – Ein böses Ende hat die Amerika-Tournee der Sängerin Boronskaia genommen. B. war aus dem Dollarlande mit einem Schatz von 70 000 Lire heimgekehrt und hatte auch ungefährdet San Remo erreicht. Dort sind ihr nun Juwelen und die 70000 Lire gestohlen worden. – In Luxemburg sind, wie ein Telegramm meldet, die schwarzen Pocken aufgetreten. Es sind dort bereits zwei Personen der Seuche erlegen.



Eine furchtbare Katastrophe.

Newyork, 5. Januar. In Nicaragua hat infolge eines Erdbebens eine fürchterliche Katastrophe stattgefunden, bei der die Stadt Masay, welche 20 000 Einwohner zählt, durch einen gleichzeitigen Ausbruch des Vulkans San Diego völlig zerstört wurde. Tausende von Einwohnern wurden unter den Trümmern begraben. Eine große Anzahl von Einwohnern ist durch glühende Lava bei lebendigem Leibe verbrannt worden. Bei der Flucht der Einwohner haben sich entsetzliche Szenen abgespielt. Der Ascheregen hat die Gegend in weitem Umkreise mit einer dicken Ascheschicht bedeckt.

Neuigkeiten aus Rußland.

Moskau, 5. Januar. Der Generalgouverneur Dubassow veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über die letzten Ereignisse in Moskau und sagt darin folgendes: Nach der am 28. Dezember erfolgten gründlichen Niederlage ergriffen die revolutionären Banden unter Benutzung der Eisenbahn, die sich noch bis zum 29. in ihrem Besitze befand, die Flucht. Jetzt sind sie vollständig zersprengt. Der erbitterte Widerstand, den die Anführer leisteten, machte das Eingreifen von Artillerie notwendig, das jedoch durch das Bestreben gehemmt wurde, das Leben und die Wohnstätten der friedlichen Bürger zu schonen. Einige Fabriken, die der General dann in seinem Bericht aufzählt, wurden durch Artilleriefeuer zerstört. Nach der Übergabe wurde die kriegerische Aktion eingestellt und ein ganzer Tag entgegen den Interessen eines gänzlichen Erfolges ausschließlich dazu verwendet, das Viertel, in dem gekämpft wurde, von Frauen und Kindern zu räumen. Am 3. Januar wurde der Kampf von den Truppen zu Ende geführt. Am Schluß seines Berichtes führt der Generalgouverneur noch folgendes an: Verschiedene Zeitungen klagen die Trupen an, mit unnötiger Härte und Grausamkeit vorgegangen zu sein. Diese Verdächtigungen, deren Zweck es augenscheinlich ist, das Band zwischen der Nation und dem Militär zu zerreißen und die Armee bloßzustellen, verdienen keine Widerlegung. Der Generalgouverneur wendet sich aber an die Mitglieder der gutgesinnten Presse mit der Bemerkung, daß wohl jeder Soldat, der unter den tatsächlich vorliegenden und ausnahmsweise vorkommenden Verhältnissen die Prüfung eines solchen furchtbaren Kampfes durchmachen muß, bei dem die Gefühle zwischen der Pflicht gegen sein Vaterland und der Liebe zu seinen Landsleuten geteilt sind, nicht immer dieselbe gleichmäßige Kaltblütigkeit bewahren kann. Trotzdem aber hält es der General für seine Pflicht, den Truppen das Zeugnis auszustellen, daß sie in keiner Hinsicht die Grenze überschritten haben, die ihnen durch die Pflicht als Soldat und durch ihren Fahneneid vorgezeichnet ist.

Moskau, 5. Januar. Nach amtlicher Mitteilung wurden auf der Kasan-Bahnstrecke bis zur Station Golotwino 64 Beamte standrechtlich erschossen. Trotz des Ausnahmezustandes ist hier mit den Vorarbeiten für die Dumawahlen begonnen worden.

Rostow am Don, 5. Januar. Die Stadt befindet sich seit drei Tagen im Kriegszustande. Im Mittelpunkte der Stadt waren Geschütze in Tätigkeit. Die Aufständischen ergaben sich. Die Zahl der Opfer ist groß.

Rjeßhitca, 5. Januar. Die revolutionäre Propaganda dauert fort.

Bückeburg, 5. Januar. Die Fürstin **Maria Anna von Schaumburg-Lippe** wurde heute vormittag von einem Prinzen glücklich **entbunden.**

Bielefeld, 5. Januar. Der ehemalige Stadtverordnete und Reichstagsabgeordnete Bruno **Schumann** ist in einem Zeugnis-Zwangsverfahren **verhaftet** worden.

Darmstadt, 5. Januar. Der gestern von der Strafkammer wegen **Sittlichkeitsverbrechens** auf Grund des § 176,3 R. St. G. B. zu 2 Jahren 2 Monaten Gefängnis verurteilte Oberbergrat Proffessor **Dr. Chelius** hat sich heute nacht im Untersuchungsgefängnis **erhängt.**

Koburg, 5. Januar. Die Meldung von der **Verlobung** der Prinzessin **Beatrice** von Sachsen-Koburg und Gotha mit dem Prinzen **Georg Wilhelm** zu Braunschweig, ältestem Sohne des Herzogs von Cumberland, beruht, wie die Hofhaltung der Herzogin Marie von Sachsen-Koburg und Gotha mitteilt, vollständig auf **Erfindung.**

Rom, 5. Januar. Der Deputierte **Dari** ist zum **Unterstaatssekretär** im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ernannt worden.

Sevilla, 5. Januar. Die **Lage der Arbeitslosen** ist **ernst.** Auf den Märkten sollen sich mehrere Arbeitslose durch Gewalt Lebensmittel angeeignet haben.

Belgrad, 5. Januar. Aus den Bestimmungen des zwischen Serbien und Bulgarien abgeschlossenen Vertrages, betreffend eine **serbisch-bulgarische Zollunion,** dessen voller Inhalt erst jetzt, nach Eingang des bulgarischen Textes, bekannt wird, ist folgendes hervorzuheben: Beide Regierungen verpflichten sich, bis Ende 1906 eine besondere Konvention über ein Eisenbahnbündnis abzuschließen. Die Bestimmungen, betreffend die Zollunion, können jederzeit im gegenseitigen Einvernehmen der beiden Regierungen im Geiste des Vertrages abgeändert werden. Der Vertrag soll sich auf alle Landgebiete erstrecken, die zu einem der beiden Vertragsstaaten gehören oder gehören werden. – Die Skuptschina ist durch königlichen Ukas bis zum 28. d. Mts. vertagt worden.

Potenza, 5. Januar. Der Einsturz der Häuser in Genzano erfolgte infolge eines **Erdrutsches.** Die Zahl der verunglückten Personen beträgt vierzehn; bisher sind drei Leichen aus den Trümmern hervorgeschaft worden.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 5. Januar		4. Jan.
Privatdiskont	4½	4¼
Österreichische Banknoten	85,10	85,50
Russische „	214,–	214,04
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. uns. 1905	101,90	100,90
3 pZt. „	88,90	89,25
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,–	101,–
3 pZt „	88,90	89,20
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	103,–
3½ pZt. „ „ 1895	–,–	98,30
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	98,30	98,40
3 pZt. „ „ II „	86,10	86,40
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,40	91,40
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	79,90	80,10
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	93,90	94,75
Gr. Berl. Straßenbahn	194,50	195,–
Deutsche Bank	242,25	243,70
Diskonto-Kom.-Ges.	189,10	189,80
Nordd. Kredit-Anstalt	121,–	121,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	220,75	222,50
Bochumer Gußstahl	247,40	249,60
Harpener Bergbau	218,–	220,10
Laurahütte	247,40	250,–
Weizen: loko Newyork	95⅞	95⅜
„ Dezember	188,75	188,50
„ Mai	191,–	191,–
„ Juli	–,–	–,–
Roggen: Dezember	175,25	175,25
„ Mai	176,–	176,–
„ Juli	–,–	–,–

Wechsel-Diskont 6%, Lombard-Zinsfuß 7 %

Am 3. d. Mts., abends 9¼ Uhr entschlief sanft zu einem besseren Leben, versehen mit der Tröstung der heilig. Religion, unsere liebe gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Marianna Kowalska

geb. von Miaskowska.

Mit der Bitte um ein frommes Gebet für die Verewigte, im tiefen Schmerze

Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 7. d. Mts., nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Coppernicusstr. 24, aus statt.

Bekanntmachung.

Folgende Bestimmungen der Polizeiverordnung betr. den Verkehr und die Sicherheit auf den öffentlichen Straßen des Amtsbezirks Mocker vom 29. November 1902 werden erneut in Erinnerung gebracht und Zuwiderhandlungen werden unnachsichtig geahndet werden:

§ 15. Jeder Grundstückseigentümer ist, sofern ihm nicht die Reinigung des ganzen Straßendammes obliegt, verpflichtet, die vor seinem Hause, Garten oder Gehöfte liegende Fahrstraße bis zur Mitte des Straßendammes, desgleichen die Rinnsteine und den Bürgersteig längs der ganzen Straßenbreite des Grundstücks vollständig zu reinigen und den Kehricht und sonstigen Unrat sofort wegschaffen zu lassen. Zur Straßenreinigung gehört auch die Entfernung des auf den Bürgersteigen und Fahrdamm wachsenden Rasens und Unkrauts. Bei trockener Witterung muß zur Vermeidung des Staubes vor dem Kehren mit reinem Wasser gehörig gesprengt werden.

§ 16. Die Rinnsteine sind bei der Reinigung auszuschippen, zu kehren und mit Wasser auszuspülen. Dies muß bis zur Entfernung aller Schmutzteile fortgesetzt werden. Die Rinnsteinreinigung hat in der heißen Jahreszeit oder bei Seuchengefahr bis morgens 8 Uhr täglich zu erfolgen.

§ 17. Die Reinigung muß mindestens zweimal in jeder Woche und zwar Mittwochs und Sonnabends in den Nachmittagsstunden in der Weise geschehen, daß die Passanten durch Staub oder Schmutz nicht belästigt werden. Bei Tauwetter oder sonstigen Veranlassungen kann die Polizei-Verwaltung eine besondere Reinigung anordnen. Fällt Mittwoch oder Sonnabend auf einen Festtag, so ist tags zuvor zu reinigen.

§ 18. Bei eintretenden Frost oder Schneefall haben die zur Reinigung Verpflichteten neben der regelmäßigen Straßenreinigung dafür zu sorgen, daß die in dem Reinigungsbezirk liegenden Rinnsteine von Eis und Schnee frei bleiben.

Ebenso ist der Schnee sofort von den Bürgersteigen und den für die Fußgänger zur Überschreitung des Fahrdammes an den Kreuzungspunkten der Straßen erforderlichen Teilen wegzukehren. Die dabei beseitigten Schnee- und Eismassen müssen in Haufen am Rande des Bürgersteiges aufgehäuft werden.

§ 19. Bei Winterglätte muß jeder zur Straßenreinigung verpflichtete (sobald es tagt oder sobald die Notwendigkeit dazu eintritt) die Bürgersteige sowie die Straßenübergänge zur Vermeidung des Ausgleitens mit Sand, Asche oder anderem dem Zweck entsprechenden Material bestreuen lassen.

Mocker, den 20. Dezember 1905.

Der Amtsvorsteher.

Bescheid.

Auf den Antrag des Rittergutsbesitzers Friede zu Bachau ist unter dem 10. April 1905 nach Vorschrift des § 21 des Gesetzes über die Benutzung der Privatflüsse vom 28. Februar 1843 ordnungsmäßig unter Beobachtung der vorgeschriebenen Förmlichkeiteu in dem Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Marienwerder, in dem Kreisblatt des Land- und Stadtkreises Thorn, sowie in dem Gutsbezirk Bachau und den angrenzenden Gemeinden in ortsüblicher Weise bekannt gemacht worden, daß derselbe zum Zwecke der Wiesenberieselung die Errichtung eines Staues in der Bache auf seinem Lande 225 Meter unterhalb des Weges, welcher von der Chaussee nach dem Gutshofe Bachau führt, beabsichtigt ist.

In der gesetzlichen Frist sind gegen die beabsichtigte Anlage Widersprüche bezw. Entschädigungs-Ansprüche eingegangen:

1. von dem Schloßmühlenpächter Chaikowski-Thorn,
2. von der Thorner Dampfmühle Gerson & Komp.,
3. von der Königlichen Fortifikation Thorn,
4. von dem Fabrikbesitzer Drewitz-Thorn,
5. von dem Besitzer Krueger-Mocker,
6. von der Real-Credit-Bank, Berlin,
7. von dem Besitzer J. Gortowski, Mocker,
8. von dem Gärtnereibesitzer Leiser, Mocker,
9. von dem Fabrikbesitzer W. Sultan, Berlin,
10. von dem Magistrat Thorn,
11. von dem Besitzer A. Kessel, Mocker.

Die Widersprechenden befürchten, daß durch die Bewässerungsanlage der Bache Wasser entzogen wird und hierdurch eine Gefährdung ihrer wirtschaftlichen und gewerblichen Betriebe und der sonstigen auf das Bachewasser angewiesenen Anlagen zu erwarten ist.

Auf Grund des § 22 des Gesetzes über die Benutzung der Privatflüsse vom 28. Februar 1843 ergeht hiermit der Bescheid, daß denjenigen, die sich gemeldet haben, ihre Rechte bezüglich der Benutzung des Wassers vorbehalten, alle Anderen aber mit ihren bei Erlaß dieses Bescheides bestehenden Rechten ausgeschlossen werden.

Die Beteiligten sind befugt, gegen diesen Bescheid binnen zwei Wochen auf Beschlußfassung durch das Kollegium anzutragen.

Thorn, den 21. Dezember 1905.

Namens des Kreisausschusses Der Vorsitzende.

J. V.: (gez.) Dr. Schäfer.

Ausfertigung T. Z. 4958. II Ang.

Altes Gold und Silber

kauft

R. Schmuck, Culmerstr. 15.

1000 Scheffel Schlackenkohlen

werden am **Mittwoch, den 10. Januar 1906,** nachmittags 3 Uhr im Betriebsmaterialien-Magazin auf Hauptbahnhof Thorn **an der Podgorzer Unterführung** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft.

Betriebsmat.-Magazin.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, d. 6. d. M., mittags 12 Uhr, werde ich beim Buchhalter Herrn **Otto Brock** in Mocker, Weißenburgerstraße Nr. 3

1 kl. Spiegel und 1 Sofa

öffentlich versteigern.

Hehse,
Gerichtsvollzieher.

Königlich Preuss. Lotterie.

¼ Lose zur I. Kl. 214. Lotterie noch abzugeben. Ziehung 9. Januar. Hauptgewinn 100 000 Mk.

Dauben,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Zur bevorstehenden 1. Klasse 214. Lotterie (Ziehung 9. und 10. Januar ist noch eine Anzahl

1/4 1/8 1/10 Lose

à M. 10 M. 5 M. 4 pro Klasse u. Porto bei umgehender Meldung abzugeben.

Goldstand,
Königl. Lotterie-Einnehmer, Löbau i. Wpr.

Zurückgekehrt!

Dr. dent. surg. **Wichert.**

Jetzt: Altstädt. Markt 16, neben der Marienkirche.

Hohes Einkommen erzielt Jeder auch in den kleinsten Ortschaften durch Uebernahme meiner Vertretung. Keine Versicherung, keine Muster! Herren von tadellosem Ruf belieben ihre Adresse einzusenden an **H. Wissmann, Bielefeld.**

Täglich 20 Mark u. mehr kann man verdienen durch hochlohn. Fabrikation und Vertrieb von Neuheiten, tägl. Massenartikel. Verlangen Sie sofort Katalog gratis und franko. **Heinr. Heinen, Mülheim a. Ruhr-Broich.**

Ein sauberer

Situationszeichner

vorübergehend gesucht. Meldungen bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung unter **B. 2.**

Leibrenten und Kapitalien auf den Lebensfall bei der 1838 gegr. **Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt** in Berlin.

Öffentliche Versicherungsanstalt.

Einkommenserhöhung, Altersversorgung. Kapitalversicherung für **Studium, Militärdienst, Aussteuer.** – Aufnahme **ohne ärztliche Untersuchung. Portofreier** Rentenbezug **ohne Lebenszeugnis** unter den von der **Direktion** zu erfahrenden Bedingungen. – Strengste Verschwiegenheit.

Nähere **Auskunft, Tarife** und **Prospekte** kostenfrei bei: **P. Pape** in **Danzig,** Ankerschmiedegasse 6. **Benno Richter,** Stadtrat in **Thorn.**

Dem geehrten Publikum von Mocker zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir **von Sonnabend, d. 6 Januar** ab in der **Kaiser Friedrichstr. 46**

eine Niederlage

errichtet haben, in der unsere sämtlichen **Molkereiprodukte in vorzüglicher Qualität** zu haben sind.

Um regen Zuspruch bittet

Zentral-Molkerei Thorn.

Neujahrswunsch!

Dass ich es sage
Kurz und gut:
Das neue Jahr
Werd' eine goldne Kette
Glücklicher Tage,
Sonnig und klar,
Bei Duft und Glut
Der feinsten Cigarette:
SALEM ALEIKUM!

Salem Aleikum Cigaretten, keine Ausstattung, nur Qualität. Lose: 3 bis 10 Pfg. per Stück.

Ich bitte meine Firma mit einer ähnlich lautenden nicht zu verwechseln.

C. G. Dorau, Thorn

Altstädtischer Markt
neben dem kaiserl. Postamt

Gegründet 1854 empfiehlt **Gegründet 1854**

Damenpelze	100—800.
Herrenpelze	100—800.
Pelzjoppen	50—120.
Echt chinesische **Ziegendecken**	6—13,50.
Damenpelzkragen	3—300.
Muffen	4,50—140.

Umarbeitungen und Reparaturen werden sauber ausgeführt.

Ich bitte meine Firma mit einer ähnlich lautenden nicht zu verwechseln.

Neuheiten

in

Trauerpapieren

und

Trauerkarten

– hochmodern –

empfiehlt

Buchdruckerei Thorner Ostdeutsche Zeitung

Seglerstrasse 11.

Lehrlinge

können von sofort eintreten.

A. Kamulla, Bäckermeister, Junkerstraße 7.

Einen Laufburschen

sucht

Dampfwaschanstalt Frauenlob.

Ein Laufbursche

kann sich melden.

Alexander Rittweger.

Habe mit dem heutigen Tage die

Damen-Schneiderei

wieder aufgenommen und empfehle mich zur **Anfertigung eleganter Straßen- u. Gesellschafts-Toiletten, sow. Kostümen u. jegl. Konfektion.**

Ottilie Graefe
akademisch geprüfte Modistin,
Grabenstr. 12 I.

Schülerinnen k. sich daselbst melden.

Schöner Lager- resp. Geschäftskeller
sofort billig zu vermieten
Brückenstraße 32.

Reparaturen

an Nähmaschinen aller Systeme werden sorgfältig u. billig ausgeführt.

A. Renné,
Thorn, Bäckerstraße Nr. 39.

Ferkel

stehen zum Verkauf bei
C. Gannott, Bazarkämpe.

Ich verschenke

solange Vorrat, neu u. reell, alles zusammen statt 10 M. zu 3 M.: 1 große Dampfmaschine (od. 1 Zauberlaterne), 1 gr. Bilderbuch, 1 gr. Märchenbuch, 1 gr. Korzertharmonika, Schnellphotograph Blitz, 3 gr. Spiele, 50 Soldaten, 3 Krippen u. 2 int. Bücher. Zurückn. wenn es nicht so ist. **Hs. Dümlein. Leopoldshöhe (Baden).**

Für einen Obertertianer wird v. sofort passende

Pension

gesucht. Gefl. Meldungen unter Nr. **232** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ein Schüler

findet gute Pension und **Beaufsichtigung der Schularbeiten.** Off. erbeten unter **E. K. 20** an die Expedition dieser Zeitung.

Wohnung
3 Zimmer mit reichl. bequemem Zubeh., Gas- u. Badeeinrichtung zc. zum 1. April zu vermieten.
A. Ladwig, Mellienstr. 112 a.

1 Wohnung 3 Zimm., Entree u. Zubehör vom 1. April zu verm. Coppernicusstr. 35.

2 große Zimmer im Seitengebäude mit großer Küche und Zubehör I Tr. von sogleich zu vermieten.
Breitestr. 32 III.

2 Zimmer und Zubehör

sind sofort **Fischerstraße Nr. 7** zu vermieten. **C. Gannott.**

Einige kleine Wohnungen
sind von sof. z. verm. **Mauerstr. 65.**

Freundliche Wohnung,
1. Etage, 4 Zimmer, Küche u. allem Zubehör, per 1. April zu vermieten.
Otto Friedrich,
Neustädt. Markt, Ecke Gerechtestr.

2 Mittelwohnungen
v. 1. 4. zu verm. **Schillerstr. 20.**

1 Wohnung
von 2 Stuben und Küche v. 1. April,
1 Wohnung
von 1 Stube und Küche von sofort zu vermieten. **Kirchhofstraße 52.**
Daselbst ist eine **Rolle** zu verk.

Wohnungen

von 2 Zimmern, Küche, Keller, Stall hat per sofort od. später zu verm.
Gabert, Kasernenstraße 5.

3 Keller-Räumlichkeiten,

an der Straße gelegen, sehr passend für Tischler-, Schlosser-, Klempner-Werkstelle zc. von sofort preiswert zu vermieten.

J. Biesenthal, Gerechtestr. 30.

Thorner Marktpreise.

Am Freitag, den 5. Januar cr.
Der Markt war nur mäßig beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	40	17	50
Roggen	"	14	60	16	40
Gerste	"	12	80	14	—
Hafer	"	14	—	15	40
Stroh (Richt-)	"	5	—	5	50
Heu	"	6	—	6	50
Kartoffeln	50 Kg.	1	40	2	25
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	80
Kalbfleisch	"	1	10	1	60
Schweinefleisch	"	1	50	1	80
Hammelfleisch	"	1	40	1	60
Karpfen	"	1	80	2	—
Zander	"	—	—	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	1	60	1	80
Bressen	"	—	—	—	—
Barsche	"	1	60	1	80
Karauschen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	—	—	—
Flundern	"	—	80	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	5	—	7	50
Gänse	"	4	50	8	—
Enten	Paar	5	—	6	—
Hühner, alte	Stück	1	50	2	25
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	80	—	90
Hasen	Stück	3	—	3	50
Butter	"	1	90	2	80
Eier	Schock	3	80	4	—
Spinat	Pfund	—	25	—	—
Birnen	"	—	—	—	—
Aepfel	"	—	15	—	30
Wallnüsse	"	—	—	—	—
Apfelsinen	Dtzd.	—	50	1	—
Weißkohl	Kopf	—	—	—	—
Blumenkohl	"	—	—	—	—
Mohrrüben	3 Pfd.	—	10	—	—
Zwiebeln	Kilo	—	20	—	—

Stadttheater in Thorn.

Direktion: **Carl Schröder.**

Sonnabend, den 6. Januar:
1. Gastspiel Frl. Charl. Faßhauer vom Schauspielhaus in Leipzig.

Maria Stuart.
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Fr. v. Schiller.

Sonntag, den 7. Januar cr.
Nachm. 3 Uhr (bei halben Preisen):

Wohltäter der Menschheit.
Schauspiel in 3 Aufzügen von Felix Philippi.

Abends 7½ Uhr:
Zweites und letztes Gastspiel Frl. Charl. Faßhauer.

Goldfische.
Lustspiel in 4 Akten von Schönthan und Kadelburg.

Litteratur- u. Culturverein.

Sonntag, den 7. Januar,
abends 6 Uhr präzise:

Referat
über den Verbandstag der deutschen Juden in Berlin.
Diskussion.

Technischer Verein Thorn.

Sonnabend, d. 6. Januar cr.,
abends 8 Uhr
im roten Zimmer des Schützenhauses:

Vortrag
des Herrn Ingenieurs Kohler, Königsberg:
„Die soziale Stellung des Technikerstandes und seine Vertretung im Deutschen Technikerverband.
Gäste willkommen!

Stötzel,
Königlicher Wiesenbaumeister a. D.
1. Vorsitzender.



Militäranwärter-Verein.

Montag, den 8. d. Mts.,
8½ Uhr abends
im kleinen Saale des Schützenhauses:

Generalversammlung.

Tagesordnung:
Jahres- und Kassenbericht.
Einziehung der restierenden Beiträge.
Wahl des Vorstandes.

Pünktlich 7½ Uhr:
Vorstands-Sitzung.

Ein recht zahlreiches Erscheinen ist dringend erwünscht.
Zaporowicz, 1. Vorsitzer.

Ultimo

neben der Kaiserlichen Post.
Sonnabend, den 6. Januar,
abends von 6 Uhr ab:

Großes **Wurst-Essen**
(eigenes Fabrikat).

Vormittags von 10 Uhr ab:
Wellfleisch.

Ausschank von Münchener Löwenbräu und Königsberger Bier
(Brauerei Ponarth).

Heute Sonnabend, ab. v. 6 Uhr ab:
frische Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen.
C. Brede, Gerechtestraße.

כשר

Kräftigen Mittags- und Abendtisch
Schillerstraße 12, parterre.

Heiratspartien

für Herren u. Damen jeden Standes.
Vermittelungsbureau Paul Becker I
Gonsenheim b. Mainz, Rückporto.

Hierzu Beilage, Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 4 — Sonnabend, 6. Januar 1906.

Thorn im Jahre 1905.

III.

Lokal-Ereignisse.

Der September begann in üblicher Weise mit der Begehung des Sedanfestes. In seinem weiteren Verlauf brachte uns der Monat das 25jährige Dienstjubiläum des Herrn Kreisausschußsekretär Tharandt und vor allen Dingen die Reichstagswahl, aus der, wie bekannt, der kaiserliche Bankdirektor Felix Ortel als Sieger hervorging. Gegen das Ende des Monats wurde der Wahlsieg durch einen glänzend verlaufenen Kommers im Viktoria-Garten gefeiert. Tags darauf hielten auch die Polen eine große Versammlung ab, die zur Gründung eines polnischen Wahlvereins führte. In angenehmer Weise verabschiedete sich der September, indem er die Eröffnung der Schauspielsaison brachte. Am 1. Oktober beging Herr Kreisausschußsekretär Jaeger sein 25jähriges Dienstjubiläum, am Tage darauf feierte Herr Stadtrat Schwartz seinen 80. Geburtstag. Am gleichen Tage übernahm Herr Landgerichtspräsident Hahn seine hiesigen Amtsgeschäfte. Weiter ist zu nennen: die Grundsteinlegung der St. Georgenkirche in Mocker, der Beginn der Schwurgerichtsperiode das Jubiläum des Kriegerdenkmals uud der Eisenbahnunfall bei Schlüsselmühle, bei dem drei Eisenbahnbeamte schwer verletzt wurden. Ferner der große Einbruch bei Herrn Uhrmacher Sieg und die Durchreise des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, der auf der Rückkehr vom Ostasiatischen Kriegsschauplatze den Thorner Hauptbahnhof passierte. Der November brachte uns gleich an seinem ersten Tage einen Verlust. Herr Dekan Dr. Klunder, der sich u. a. besonders um die Restaurierung der Marienkirche verdient gemacht hatte, wurde als Domherr nach Pelplin versetzt. Am 26. November beging Herr Superintendent Waubke sein 25jähriges Amtsjubiläum. Wenig ereignisreich war der Dezember. Begebenheiten von Bedeutung waren nur die Volkszählung und das Fest des Kolonialvereins. Für diesen Mangel an Ereignissen entschädigte uns der letzte Monat des Jahres durch das schöne Weihnachtsfest.

Die Tage der Präsidentschaft Loubets sind gezählt, schon gehen die Wogen der Erregung hoch, und bald erscheint der Name dieses Kandidaten, bald der jenes hochgehoben, um im nächsten Augenblick wieder von den Wellen verschlungen zu werden. Casimir Périer freilich, der s. Zt. durch ein einfaches Demissionieren anzeigte, daß er keine Lust habe, sich zum Spielball der Laune der jeweiligen Gruppierung der Kammern machen zu lassen, verkörpert lediglich die Vergangenheit; mit ihm haben wir nicht mehr zu rechnen. Desto mehr Interesse flößen uns die Herren Doumer, Fallières und Étienne ein. Doumer ist der Präsident der Kammer, Fallières derjenige des Senats und Étienne langjähriger Vizepräsident der Kammer und z. Z. Kriegsminister. Die meisten Chancen hat zweifellos Doumer, wenngleich nicht verkannt werden soll, daß ihm in der sozialistischen Gruppe vor allem in Jaurès starke Gegnerschaft erwachsen dürfte. Aber Doumer hat durch seine Tätigkeit in Indochina, vor allem durch seinen geschickten Abgang dort, durch den er gleichsam als ein Märtyrer einer vergebens von ihm verfochtenen guten Sache gegenüber einer korrupten Mehrheit in der Regierung erschien, sich viele Anhänger erworben. Fallières ist ein nüchterner, ruhiger Politiker vom Schlage Loubets, welcher insofern große Aussichten hat, als er vielen als bequemer Nachfolger des bequemen Emil Loubet erscheinen möchte, Er würde den Herren nicht viel in ihren Kram hineinreden. Anders steht es mit Étienne, dem tatkräftigen, energischen Vertreter von Oran, der schon seit 1881 im parlamentarischen Leben steht und sich durch seine glänzende Tätigkeit im Eisenbahnministerium große, allgemein anzuerkennende Verdienste erworben hat. Einer von diesen drei Männern wird zweifellos Loubets Nachfolger werden; wer es ist, wird die Wahl zeigen, die am 16. oder 18. Januar erfolgen soll.

Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft der französischen Präsidentschaft.

Doumer — Casimir Perier — Loubet — Falliéres — Etienne



Thorn, 5. Januar 1906.

— **Das große Glas Bier ist für die Eisenbahner abgeschafft.** Nachdem den Eisenbahnbediensteten schon vor einiger Zeit der Genuß alkoholischer Getränke während des Dienstes strengstens untersagt wurde, ist die frühere Verfügung, nach der die Bahnhofswirte verpflichtet waren, den Bediensteten das große Glas Bier, 0,4 Liter, für 10 Pfg. zu verabfolgen, nun aufgehoben worden und sind die Bahnhofswirte angewiesen, an die Eisenbahner nur noch ein kleines Glas Bier, wie jedem anderen Reisenden, zu verabfolgen. Außerdem ist den Bediensteten der Besuch der Bahnhofswirtschaften verboten.

— **Haftpflicht bei Unfällen auf der Straße.** Die Minister der Finanzen und des Innern haben an die ihnen unterstellten Behörden folgenden Erlaß gerichtet: „In einem Falle hat der Fiskus eine nicht unerhebliche Entschädigungssumme zahlen müssen, weil eine Person vor einem fiskalischen Gebäude nach einem Schneefall ausgeglitten und dadurch zu Schaden gekommen war. Dergleichen Ansprüche gegen den Fiskus lassen sich vermeiden, wenn seitens derjenigen Beamten, denen die Verwaltung fiskalischer Gebäude unterstellt ist, zuverlässige Personen mit dem nach den ortspolizeilichen Vorschriften erforderlichen Schneefegen, Streuen usw. beauftragt werden und für ihre gehörige Instruktion und Beaufsichtigung gesorgt wird." Hierzu bemerken wir, daß im Publikum vielfach der Glauben verbreitet ist, Unfälle, die sich vor Staats- und andern öffentlichen Gebäuden durch Trottoirglätte usw. ereignen, würden nicht entschädigt. Eine solche Schadloshaltung ist der Geschädigte aber ebenso zu verlangen berechtigt, als wenn der Unfall vor einem Privatgebäude passiert wäre. Vorsichtige Stadtverwaltungen haben nach dieser Richtung weitgehende Haftpflichtversicherungen abgeschlossen, die sie vor jeglicher Inanspruchnahme schützen. Der Staat als solcher scheint diese Vorsicht bisher nicht geübt zu haben.

— **Lotterie.** Die Ziehung der 1. Klasse 214. preußischer Klassenlotterie wird am 9. d. M. früh 8 Uhr ihren Anfang nehmen. Das Einzählen der sämtlichen 248,000 Losnummern nebst den 7000 Gewinnzetteln der 1. Klasse wird schon am 8. d. M. nachmittags 2 Uhr öffentlich im Ziehungssaal des Lotteriegebäudes stattfinden.



* Die Spremberger Eisenbahnkatastrophe vor dem Reichsgericht. Die Spremberger Eisenbahnkatastrophe wird nun doch noch das Reichsgericht beschäftigen. Es ist seitens der Angeklagten Stullgys und Schmidt noch in letzter Stunde gegen das sie zu einem Jahr vier Monaten respektive einem Monat verurteilende Erkenntnis die Revision angemeldet. Auch die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil, soweit es die Freisprechung des Angeklagten Wiedemann betrifft, das Rechtsmittel der Revision eingelegt.

* Der Weinfälschungsprozeß gegen den Reichstagsabgeordneten Sartorius wird noch ein Nachspiel haben. Wie die Sachverständigen übereinstimmend annehmen, beliefen sich die Einkünfte des Verurteilten aus seinem Weingut auf rund 100 000 Mark im Jahre, während Sartorius nur 10 000 Mark versteuerte. Es wird gegen ihn wegen der Steuerhinterziehungen vorgegangen werden.



„Wintersonnenwende". Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe. Herausgeber: Albert Knab; Redakteur: Carl Matthies, Berlin. Verlag von Carl Flemming, A.-G., Glogau. Jährlich 12 Hefte mit Tafeln und Kunstbeilagen zum Preise von 24 Mark. Sonderheft „Wintersonnenwende" 5 Mark für Nichtabonnenten.

Das Dezemberheft, Heft 3 des 4. Jahrganges, ist soeben als 90 Seiten starkes Sonderheft in kostbarer künstlerischer Ausstattung unter dem Titel „Wintersonnenwende" erschienen. Schon die Titelbenennung läßt auf den nordischen Charakter des Werkes schließen. Ebenso eigenartig wie anregend ist die Neuerung, den Aufsätzen durch besondere, mehrfarbig gedruckte Titel und Umrahmungen, die sich dem Inhalte anpassen, ein buchähnliches geschlossenes Gepräge zu geben. Aus dem reichen Inhalte seien besonders erwähnt die Aufsätze „Nordische Formen und Farben" von Ernst Schur, „Eisblumen und Kristalle" von Johannes Meru, „Fidus" und „Von der Nacktheit" von Carl Matthies. Ganz besonderen Wert erhält das kostbare Heft aber durch 23 bisher unveröffentlichte Beiträge berühmter Künstler, die in der Abteilung „Studien aus den Mappen norddeutscher Maler" als Kunstbeilagen in Lichtdruck und Buchdruck je einzeln aufgelegt sind. Die beste Garantie für den bleibenden Wert des Heftes bieten die Namen der Künstler Professor Eugen Bracht, Louis Corinth, Hugo Duphorn, Professor Ludwig Dettmann, Fidus, Professor Ludwig von Hofmann, Professor Friedrich Kallmorgen, Walter Leistikow, Professor Max Liebermann, Alfred Mohrbutter, Frau Cornelia Paczka, Franz Paczka, Professor Carl Saltzmann, Professor Max Seliger, Heinrich Vogeler. Hervorragendes Interesse erhält das Heft auch durch die abgedruckten Biographien der beteiligten Künstler, die meist, teils in launiger, teils in sehr ernster Form, von den Künstlern selbst verfaßt sind.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 4. Januar.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch bunt 706 Gr. 158½ Mk. bez.
inländisch rot 676–753 Gr. 159–168 Mk. bez.
transito hochbunt und weiß 750 Gr. 134½ Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 708–759 Gr. 154 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 662–680 Gr. 138–152 Mk. bez.
transito große 668 Gr. 126 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 150 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 134 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 142–146 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 110–113 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 9,90– –,– Mk. bez.
Roggen- 10,30 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,00 Mk. inkl Sack bez. Rendement 75° franko Neufahrwasser 6,50 Mk. inkl. Sack bez.

Bromberg, 4. Januar. Weizen 160–174 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. – Roggen gut gesund, trocken ohne Auswuchs 154 Mk., mit Auswuchs leichtere Qualitäten 144–150 Mk., Feuchte abfallende Sorten unter Notiz. – Gerste zu Müllerzwecken 136–142 Mk., Brauware 145–152 Mk. – Erbsen: Futterware 150–155 Mk., Kochware 160–172 Mk. – Hafer 132–146 Mk.

Magdeburg, 4. Januar. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 7,75–8,–. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,10–6,25. Stimmung: Ruhig. Brotraffinade 1 ohne Faß 17,62½–17,75. Kristallzucker 1 mit Sack –,– – – –,–. Gem. Raffinade mit Sack 17,62½–17,75. Gem. Melis mit Sack 17,12½–17,25 Stimmung: Still Rohzucker I. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Januar 16,35 Gd., 16,45 Br., per Februar 16,50 Gd., 16,65 Br., per März 16,60 Gd., 16,75 Br., per Mai 17,00 Gd., 17,05 Br. per August 17,40 Gd., 17,45 Br. Still.

Köln, 4. Januar. Rüböl loko 53,50, per Mai 54,00. –

Hamburg, 4. Januar, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per März 37½ Gd., per Mai 38 Gd., per September 38¾ Gd., per Dezember 39¼ Gd. Ruhig.

Hamburg, 4. Januar, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Januar 16,45, per März 16,80, per Mai 17,10, per August 17,50, per Oktober 17,65. per Dezember 17,75. Behauptet.

Bekanntmachung.

Die nach § 11 des Reglements der Provinz Westpreußen vom 16. März/11. Mai 1882 zur Ausführung der Vorschriften des Reichsgesetzes betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880, und des § 16 des Preußischen Ausführungsgesetzes hierzu vom 12. März 1881 bezw. nach § 10 Abs. 2 und 3 des „Reglements zur Ausführung des Gesetzes vom 22. April 1892 (G. S. S. 90) betreffend die Entschädigung für an Milzbrand gefallene Tiere" in der Zeit vom 1. bis 15. Januar vorzunehmende Aufstellung eines Verzeichnisses des Bestandes an Rindvieh von welchem nach Vorschrift des Reglements die Versicherungsabgabe zu entrichten ist, soll nach den von dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen genehmigten Anordnungen des Provinzial-Ausschusses am

Dienstag, den 9. Januar 06,

stattfinden.

Die hiesigen Revier-Polizeisergeanten sind beauftragt, an diesem Tage die in der hiesigen Stadt und auf den zugehörigen Vorstädten befindlichen Rindviehbestände aufzunehmen, und ersuchen wir die betreffenden Eigentümer, den Reviersergeanten die erforderliche Auskunft zu geben.

Die für das Verwaltungsjahr 1906 zu erhebende Versicherungsabgabe beträgt 30 Pfennig für jedes Rind.

Thorn, den 28. Dezember 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Wasserleitung.

Die Herrn Hausbesitzer machen wir darauf aufmerksam, daß bei der plötzlich eingetretenen strengen Kälte, die in den Kellern und Schächten liegenden Wassermesser leicht durch Frost beschädigt werden können.

Für jede Beschädigung des Wassermessers ist gemäß § 7 des Ortsstatuts für die Wasserleitung der Stadt Thorn der Grundstücks-Eigentümer verantwortlich, soweit derselbe nicht nachweisen kann, daß ihn oder seine Hausgenossen ein Verschulden **nicht** trifft.

Es wird daher dringend empfohlen, **die Wassermesser durch Bedecken mit Sägespähnen, Asche pp. vor Frost zu schützen,** insbesondere die **Kellerfenster verschlossen zu halten.**

Thorn, den 3. Januar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das am Südende der Gerberstraße belegene Grundstück Neustadt Nr. 322 (der sogenannte Zwinger an der Lohgerber- und Schloßmühle) bestehend aus einem höhergelegenen Teile von ca. 600 Quadratmetern mit dem darauf befindlichen Gartenhäuschen und einem tieferen Teile von ca. 1200 Quadratmetern ist als Lagerraum vom 1. April 1906 ab auf die Dauer von 3 Jahren zu vermieten. **Die Lagerung von Eis ist ausgeschlossen.**

Die Mietsbedingungen liegen in unserem Bureau II zur Einsichtnahme aus.

Postmäßig verschlossene Pachtangebote sind bis zum 15. Januar 1906 mittags 12 Uhr im Armen-Bureau (Zimmer Nr. 25) einzureichen.

Thorn, den 15. Dezember 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Parzellen des Gutes Weißhof Nr. 15–17, in unmittelbarer Nähe der Oberförsterei zwischen Pionierübungsplatz und Park Gut Weißhof, im ganzen ca. 13 ha, sind von sofort, spätestens v. 1. April 1906 ab bis zum 1. Oktober 1910, entweder im ganzen, oder teilweise, anderweitig zu verpachten. Pachtliebhaber wollen sich wegen der Pachtbedingungen bezw. der Erpachtung des Geländes, etweder Freitags, zwischen 9 und 11 Uhr vormittags auf dem Oberförstergeschäftszimmer des Rathauses, oder sonst in der Oberförsterei Gut Weißhof bei unserm Oberförster Herrn **Lüpkes** gefälligst melden.

Thorn, den 15. Dezember 1905.

Der Magistrat.

Materialbeschaffung.

Zur Unterhaltung der Provinzialchausseen in den Kreisen Bromberg und Hohensalza sollen die für 1906 veranschlagten Materialien an Steinen und Kies rc. auf dem Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Dazu wird Termin auf **Sonnabend, den 20. Januar 1906,** vormittags 10 Uhr im Bartz'schen Vereinshause, Fischerstraße Nr. 5, in Bromberg angesetzt.

Verschlossene schriftliche Angebote mit bestimmter Angabe des Chausseezuges, des angebotenen Materials und der Preisforderung werden bis zum Termin in meinem Amtszimmer Moltkestraße 16 II und im Terminslokale bis zur Eröffnung des Termins angenommen.

Die Lieferungsbedingungen und der Materialbedarf sind entweder in meinem Amtszimmer oder bei den zuständigen Chausseeaufsehern zu erfahren.

Bromberg, den 2. Januar 1906.

Der Landesbauinspektor.
Schoenborn.

Aufruf!

Die beklagenswerten **Ereignisse in Rußland** haben über unzäh[lige] Bewohner des Landes unsägliches Unglück gebracht. Viele Tausende [sind] völlig verarmt; andere, die bisher fleißig ihrem Berufe nachgingen, ste[hen] in bitterster Not müßig am Markt.

Das gilt in erster Reihe von den zahlreichen **Deutschen** im ru[ssi]schen Reiche. Unzählige von ihnen sind ohne jedes eigene Verschuld[en] **plötzlich brotlos** geworden und stehen inmitten erregter, ihnen zum T[eil] feindlich gesinnter Volksmassen hilflos da. Sie alle **hoffen auf uns,** [die] Deutschen im Reich, sie hoffen, daß wir unsere Volksgenossen nicht [im] Stich lassen, für ihre Not offene Herzen haben werden und offene Hän[de].

Um ihre Not zu lindern, hat sich der unterzeichnete **Hilfsausschu[ß] zur Unterstützung der notleidenden Deutschen Rußlands** gebildet.

Wir wenden uns mit der Bitte um Unterstützung an alle Kre[ise] des deutschen Volkes. Wer immer im sicheren Frieden des Deutsch[en] Reiches seinem Beruf nachgeht und seines friedvollen Heims froh wi[rd], der gedenke unserer unglücklichen Volksgenossen in Rußland, die in ein[er] furchtbaren Gegenwart einer vielleicht noch schrecklicheren Zukunft entgege[n]sehen. Wir können ihnen helfen, und **wir werden ihnen helfen,** jed[er] nach seinen Mitteln. An deutsche Herzen hat sich noch kein unglücklich[er] Volksgenosse vergeblich gewandt. Dessen sind wir gewiß!

Geldsendungen (Einzel- und Sammelgaben) werden an die Haup[t]sammelstelle, die **Königliche Seehandlungshauptkasse zu Berlin, Mark[graf]enstraße 46a** unter der Bezeichnung **„Für die notleidenden Deutsche[n] Rußlands"**, Zuschrift an Herrn **Dr. von Veh,** Rechtsanwalt, Berlin W, Ansbacherstr. 55, erbeten. Auch die Expedition unseres Blattes nimm[t] Gaben entgegen, über die Empfangsbestätigungen in unserem Blatte e[r]scheinen werden.

Berlin, Dezember 1905.

Der Arbeits-Ausschuß:

von Alten, Generalleutnant z. D. **Dr. Arendt,** M. d. R., M. d. pr. [A.] **Behre,** Direktor. **von Bornhaupt. Dr. Eickhoff,** Prof., M. d. R., [M.] d. pr. A. **Dr. Faßbender,** Prof., M. d. pr. A. **Alfred Geiser,** Geschäfts[]führer des Alld. Verb. **Dr. König,** Geh. Oberpostrat M. d. [R.] **von Loebell,** Generalmajor z. D. **Lückhoff,** Direktor, M. d. pr. [A.] **Neubürger,** Schriftsteller. **Dr. Paasche,** Geh. Reg.-Rat, Professor, Viz[e]präsident des Reichstages, M. d. pr. A. **Th. H. Pantenius. Raschda[u],** Kaiserl. Gesandter z. D. **E. Freiherr von Reibnitz. Dr. Rewoldt,** Justizrat, M. d. pr. A. Prof. **Dr. Samassa. Victor Schoultz,** Geschäfts[]führer des Deutschen Ostmarkenvereins. **Adolf Stein. Strosser,** Maj[or] a. D., M. d. pr. A. **Dr. von Veh,** Rechtsanwalt. **Franz Wagner,** Justizra[t].

Kirchliche Nachrichten.

Montag, den 7. Januar 06

Altstädtische evangelische Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi. Abends [] Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz.

Neust. ev. Kirche. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachmittag 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Superintendent Waubke. Kollekte für den Jerusalems-Verein.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Krüger. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Krüger.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Arndt.

Evang.-lutherische Kirche (Bachestr.) Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9¼ Uhr. Herr Hilfsprediger Holdt.
Mittwoch abends ½7 Uhr: Bibelstunde. Herr Pastor Wohlgemuth.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn. Evangelisations-Kapelle Bergstr. beim Bayerndenkmal. Nachm. ½2 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 3 Uhr: Blaukreuz-Versammlung. Nachm. 5 Uhr: Evangelisationsversammlung. Darnach Jugendbundstunde.
Die ganze Woche: Allianzgebetswoche, abends 8¼ Uhr.

Baptisten-Kirche. Vorm. 9½ und nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr: Jugendversammlung. Herr Prediger Faltin.
Vom 8. bis 13. Januar, jeden Abend 8 Uhr: Betstunde.

Mädchenschule Mocker. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Johst. Nachher Beichte u. Abendmahl. Kollekte für den Jerusalems-Verein.

Schule in Rudak. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Hammer.

Schule in Schönwalde. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Johst.

Ev. Kirche zu Podgorz. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Endemann.
Mittwoch abend ½8 Uhr im Konfirmandenzimmer: Bibelstunde.

Bethaus zu Nessau. Freitag abend 7 Uhr: Missionsstunde. Herr Pfarrer Endemann.

Die Heilsarmee, Turmstraße 12 I. Nachm. 4½ Uhr: Lob- und Dankversammlung. Abends 8¼ Uhr: Heilsversammlung.
Donnerstag abend 8¼ Uhr: Versammlung.



Schicksalskampf.

Roman von Hermann Heinrich.

(8. Fortsetzung.)

„Was ich habe? Nun, mit einem Wort, eine Braut."

Richard verzog keine Miene. „Wen meinst Du?"

„Kannst Du dir das nicht denken? Es gibt in unserer Bekanntschaft doch nur eine junge Dame, die hier in Frage kommen könnte."

Richard stand auf, und sein Gesicht nahm einen überaus ernsten Ausdruck an. „Vater, wenn Deine Wünsche mit dem albernen Gerede übereinstimmen —"

Er konnte nicht weiter. Wie der leibhaftige Donnerer erhob sich der Alte und ein Blitz aus seinen flammenden Augen traf den Sohn. So mochte Thor, der Donnergott, ausgesehen haben, wenn er sich für seinen Hammer das Ziel wählte.

„Was?" schrie er, daß das Zimmer dröhnte. „Albern nennst Du das Gerede? Und mit einem albernen Gerede bringst Du die Wünsche Deines Vaters in Verbindung? So ein grüner, aufsässiger, einfältiger Bursche! Mir, Deinem Vater, willst Du albernes Gerede vorwerfen? Habe ich Dich deshalb in mein Haus genommen, um mir bei der ersten besten Gelegenheit über den Mund fahren zu lassen? Du undankbarer Mensch! Du bist ja garnicht wert, daß Du einen solchen Vater hast!"

Der Alte stürzte hinaus und warf die Tür zu, daß die Wände bebten.

Richard war innerlich erschüttert, weniger wegen der harten Worte, die er hatte hören müssen, als vielmehr wegen der Kluft, die sich so plötzlich wieder zwischen ihm und seinem Vater aufgetan hatte. Ein Jahr lang hatte er alles ertragen, was ein selbständig denkender und fühlender Mensch nur ertragen kann, und ein Augenblick hatte hingereicht, den mühsam errungenen Erfolg eines Jahres zu vernichten. Aber das durfte nicht sein. Wenn er auf sich allein angewiesen gewesen wäre, so hätte er ja den Staub von seinen Füßen schütteln und in die Welt hinausgehen können, die Sorge für Weib und Kind legte ihm Verpflichtungen auf, die, so schwer sie auch drückten, doch erfüllt werden mußten. Und zu diesem Gefühl gesellte sich ein herzliches Mitleid mit dem alten Mann, der sein Vater war und bei aller Wunderlichkeit doch den Sohn liebte. Schnell entschlossen ging er dem Vater nach.

Mit erregten Schritten ging der Amtsrat im Zimmer auf und ab. Sein Gesicht war fahl und glich bei den schönen Zügen einem Marmorbilde, dem Wind und Wetter seine Spuren eingedrückt haben. Eine Schwäche durchrieselte seinen Körper, er mußte sich setzen.

Eilige Schritte nahten sich. Er horchte auf. Sollte es Richard sein. Wollte der Halsstarrige den empfangenen Schlag zurückgeben?

„Vater", begann Richard mit leise zitternder Stimme, „ich habe dich nicht verletzen wollen. Wenn ich dir mit einem unbedachten Wort zu nahe getreten bin, so bitte ich um Verzeihung. Aber ich bitte dich auch, mich mit mehr Rücksicht und mit geringerer Heftigkeit zu behandeln, schon um der Leute willen, die doch deinen Sohn und Vertreter in mir achten müssen."

Das Gesicht des Alten belebte sich wieder, aber er antwortete nicht sofort. Einen Augenblick sah er den Sohn mit strafendem und doch schmerzlichem Blicke an, dann sagte er:

„Was hast du an Fräulein Held auszusetzen?"

„Nichts."

„Du willst sie aber nicht heiraten."

„Nein."

„Warum nicht?"

„Weil ich sie nicht liebe."

Der Amtsrat schüttelte den Kopf. „Das begreife ich nicht. Was verstehst du denn unter Liebe? Liebe ist nicht die schwärmerische Zuneigung, die das Weib mit glühender Seele umfaßt. Liebe ist mehr. Sie ist die auf Wertschätzung gegründete Einsicht, daß das Weib eine treue Gattin, Mutter und Hausfrau sein werde. Und das trifft hier zu. Fräulein Held hat alle Tugenden, die sie zu einer glücklichen und gesegneten Ehe tüchtig machen."

„Ich erkenne ihren Wert an, aber heiraten kann ich sie nicht. Vater, quäle mich doch nicht mit einer Forderung, die ich nie erfüllen kann und will!"

Der Amtsrat stand auf. „Ich will dir etwas sagen, Richard, und ich sage es ohne Zorn und Eifer. Es liegt in deiner Natur, daß du ohne einen wohltätigen Zwang zu nichts kommst. Von der verachteten „Klamottenbäckerei" hast du auch nichts wissen wollen, und nun fühlst du dich ganz wohl dabei. So ists auch in diesem Falle. Ich will dein bestes, das wirst du nicht bezweifeln, ich werde nicht aufhören, dich zu dem Ziel zu leiten, das du früher oder später erreichen mußt, wenn du ein ganzer Mann sein und ein volles Leben leben willst. Ich will dich nicht dazu zwingen, ein bestimmtes Mädchen zu heiraten, dazu habe ich schließlich kein Recht. Sieh dich um unter den Töchtern des Landes! Findest du ein Mädchen, das besser ist als Fräulein Held, nach allen Beziehungen begehrenswerter, so will ich auf meiner Ansicht nicht stehen bleiben. Sei sicher, du findest keine! Und nimm dich in acht, daß du mir nicht mit einer Puppe unter die Augen trittst, deren ganzer Vorzug ein hübsches Lärvchen ist. Fräulein Held ist eine sehr stattliche Erscheinung, mit der kann sich jeder sehen lassen. Du hast mich hoffentlich verstanden."

Am Nachmittag ließ der Amtsrat anspannen und fuhr in dem tollen Wetter nach Brunow. „Was hat der denn hier für Böcke zu melken", dachten die Leute. „In diesem Wetter jagt man ja keinen Hund von Krahnepuhl nach Brunow." Im „Goldenen Engel" stieg er ab und ließ sofort alle Bekannten zu sich bitten, die mit Verwunderung seiner Einladung folgten. Eine Bowle nach der andern ließ der aufgeregte Herr auftragen. Er trank das glühende Zeug wie Wasser und trank sich nach und nach in einen tollen Humor hinein, der von Witz, Grobheit und Derbheit sprühte. Die Brunower kannten diese Stimmung schon. Der Amtsrat hatte wieder seinen Affen, nur war es merkwürdig, daß bei ihm der Affe vor dem Trinken und nicht nachher kam. Er wollte seinen Affen ersäufen, pflegte er sich selbst auszudrücken.

Inzwischen verlebte Richard bange Stunden. Für den Augenblick war ja die Gefahr abgeschlagen, aber in der Ferne drohte sie wie ein schreckliches Gespenst. Dahin war er also gekommen, daß er zu allen Leuten, die ihm nahe standen, eine schiefe Stellung hatte. Weib und Kind lebten weit von ihm getrennt, sein Vater hielt ihn für einen unsinnigen Menschen, den man wie ein Schaf zur Weide leiten müsse, und Lottchen, dieses brave, liebenswürdige Mädchen, kam durch ihn ins Gerede, wenn sie sich nicht gar selbst ernstere Gedanken machte. Und doch konnte er dem Wirrsal nicht entrinnen. Wie er auch überlegte, er fand keinen Ausweg. Da öffnete sich plötzlich die Tür und die Ladewigen trat ein.

„Ist das ein Haus!" sagte sie mit gedämpfter Stimme, „ist das ein herrschaftliches Haus! Sind wir denn eine Menagerie geworden, wo die Löwen brüllen und die Tiger rasen? Vormittag schreit er die Wände um und nachmittag jagt er seine Pferde durch den Sumpf. Um Gotteswillen, Richard, was haben Sie wieder angegeben?"

Im Anblick des ehrlichen Gesichts der Haushälterin kam Richard ein befreiender Gedanke. Ihr wollte er sein Geheimnis verraten. Es lag mit Zentnerlast auf seiner Seele, und wenn er sich nicht erleichterte, so mußte er zu Grunde gehen. Die Alte war zwar etwas rauhbeinig, aber treu wie Gold. Außerdem hatte sie einen scharfen natürlichen Verstand, und schon mancher gute Rat war aus ihrem Munde gekommen.

Er streckte ihr die Hand entgegen. „Liebe Frau Ladewig, ich bin sehr unglücklich, und mein Vater ist außer sich vor Aerger."

„Das sieht ein Blinder," entgegnete sie. „Aber, was haben Sie denn verbrochen?"

„Ich? Muß ich denn etwas verbrochen haben?"

„Na, du lieber Gott, der Herr Amtsrat ist doch zehnmal gescheiter als Sie und die ganze junge Welt bis zum fünfzigsten Jahre. Ich kann mir nicht denken, daß er die Schuld haben sollte."

„Ja, er will mich verheiraten."

„Ist denn das ein Unrecht?"

„Mit Fräulein Held."

„Da haben wirs ja," triumphierte Frau Ladewig. „Sehen Sie, daß er wieder mal recht hat? Fräulein Lottchen ist eine Seele, und eine Hausfrau, und Geld hat sie auch. Ach, Richard, im stillen habe ich mir immer gewünscht, Sie möchten sie heiraten. Ihresgleichen gibts im Umkreise von zehn Meilen nicht mehr. Einmal muß ich ja doch das Regiment abgeben, und keiner gäbe ichs lieber, als ihr."

„Ja, sie ist ein gutes Geschöpf," entgegnete Richard, „und deshalb darf sie in keinem Falle das Opfer einer Täuschung werden. Ich kann weder sie noch irgend ein Mädchen jemals heiraten".

„Aber mein Gott —!"

„Wollen Sie mir Verschwiegenheit versprechen bis ins Grab?"

„Ja doch, ja! Aber so sagen Sie doch nur —, ich platze ja vor Aufregung."

Richard neigte seinen Kopf zu ihrem Ohr und flüsterte: „Ich bin schon verheiratet."

Die Alte fuhr beleidigt zurück. „Ich muß mirs doch ausbitten, junger Herr! Wenn Sie jemand zum Narren haben wollen, so suchen Sie sich eine andere aus. Ich bin zwar eine einfache Frau, aber zum Kinderspott bin ich noch nicht geworden. Merken Sie sich das!"

Es kostete einige Mühe, Frau Ladewig zu überzeugen daß Richard nicht scherzte, sondern die reine Wahrheit sprach, aber als sie das begriffen hatte, brach ein Sturm der Entrüstung über ihn los. „Das ist also die heutige junge Welt!" rief sie. „Ein armes Mädchen hinters Licht führen und den Vater betrügen! Denn das muß ich Ihnen doch sagen, Sie haben sich an Ihrem Vater und an dem Mädchen versündigt. Und an mir auch! Ja, an der alten Ladewigen auch! Auf meinen Armen habe ich Sie getragen, Mutterstelle habe ich an Ihnen vertreten, und das ist nun der Dank für alle Aufopferung. Verheiratet! — ein junger Mensch von sechsundzwanzig Jahren! Warum nicht gleich schon im Konfirmationsrock? Es ist ein Wahnsinn! So etwas wie einen Raptus haben Sie ja schon immer gehabt, aber daß Sie ganz und gar überschnappen würden, habe ich mir doch nicht gedacht."

Der Entrüstung der Frau Ladewig folgte die Neugier auf dem Fuße. Richard mußte erzählen, und er erzählte mit Liebe und Gemüt. Franziska in ihrer jugendlichen Schönheit und rührenden Liebe, Gretchen mit allen Reizen eines schönen und begabten Kindes zauberte er in lebhafter Schilderung vor die Augen der erstaunten Alten. Photographien konnte er ihr leider nicht vorlegen, denn er hatte nichts mitgebracht, was ihn gelegentlich hätte verraten können. Aber nach seiner Beschreibung konnte sich Frau Ladewig schon ein zutreffendes Bild machen. „Also ein Rotkopf ist sie, und eine Seele ist sie, und die Wirtschaft lernt sie auch," so faßte sie Richards Bericht kurz zusammen. „Das läßt sich ja hören. Ach Gott, und das liebe süße Pusselchen!" Die Rührung nahm von ihrem rauhen Herzen Besitz und sie gestand, daß es doch wohl Gottes Wille gewesen sei, sonst hätte ers ja nicht zugelassen.

„Aber nun raten Sie!" bat Richard.

„Sie müssens natürlich sagen," erklärte die Alte energisch.

„Wem? Meinem Vater?"

„Um die Welt nicht! Der bekäme 'nen Schlag! Nein Fräulein Held! Sie muß wissen, woran sie ist. Die ganze Gegend spricht davon, dem Gerede müssen Sie ein schnelles Ende bereiten."

„Ob sie selbst an eine Verlobung mit mir gedacht haben mag?"

„Wärs denn ein Wunder, wenn sie's getan hätte? Ich habe mit ihr noch nicht ein Wort darüber gesprochen, aber ich weiß, daß sie Augen im Kopf und ein Herz im Leibe hat. Und zuletzt kennt sie ja doch auch die Bibel, wo es heißt: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei" — besonders für Mädchen nicht."

„Wie soll ich ihr das mitteilen?" fragte Richard überlegend, „und welchen Zweck hat es? Ja, wenn Sie es ihr bei Gelegenheit sagen könnten — Frauen verständigen sich in solchen Fällen leicht."

„Wo denken Sie hin!" rief die Alte. „Einem Mädchen die letzte Hoffnung rauben, das ist gegen meine Natur. Heiraten stiften, das will ich, wenns einmal sein muß, aber Heiraten auseinanderbringen — niemals! Sie haben sich die Suppe eingebrockt, nun mögen Sie sie auch allein ausessen."

So schwer Richard der Schritt wurde, er mußte sich doch dazu entschließen. Die Alte hatte recht, dem Gerede mußte ein Ende gemacht und sie selbst mußte vor einer Täuschung bewahrt werden. Sein Herz wurde leicht bei dem Gedanken, seine Situation wenigstens nach einigen Seiten hin klären zu können. Schon die Mitwissenschaft der Frau Ladewig war ihm ein Trost; er hatte sich in ihr einen mächtigen Bundesgenossen geworben.

Der Amtsrat kam erst in der Nacht nach Hause. Am nächsten Morgen konnte er nicht aufstehen und auch die folgenden Tage blieb er im Bett. Richard war mit gutem Herzen bemüht, ihm sein Schmerzenslager zu erleichtern, und es gelang ihm, den Vater allmählich in eine ruhigere Stimmung zu versetzen. Dieser gab seinen Plan keineswegs auf, aber er war bereit, mit seinem Sohne Geduld zu haben und der Zeit die Entwickelung der Sache zu überlassen.

Dem stürmischen April war der Mai gefolgt; Sonnenglanz strahlte auf Flur und Wald, linde Lüfte kosten um die Bäume, Blütenglanz lag auf allen Zweigen, und der Schornstein der Ziegelei qualmte zum blauen Himmel hinauf. Wieder war es Sonntag, und wieder war die Familie Held in Krahnepuhl auf Besuch. Der Amtsrat merkte es mit Genugtuung, daß Richard sich viel mit Lottchen beschäftigte und sie zuletzt in einen fernen Teil des Gartens führte. Der Junge hätte ja keine Augen haben müssen, wenn ihm die Vorzüge des liebenswürdigen Mädchens nicht nach und nach klar geworden wären.

Ein breiter von Fliedersträuchen eingeschlossener und überdachter Gang hatte Richard und Lottchen aufgenommen und sie den Augen der Gesellschaft ganz entzogen. Ein starker Duft verbreitete sich von den herrlichen Blütensträußen des Flieders, und schattige Dämmerung, nur hier und da unterbrochen von einem hellen Sonnenblitz, umfing das junge Paar. Es wäre kein Wunder gewesen, wenn das Wort der Liebe sich auf die Lippe gedrängt und der volle Mund sich zum Küssen geneigt hätte. (Fortsetzung folgt.)

Jan van Bloem.

Eine Erzählung vom Niederrhein von Fr. Ackermann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Schwer legte sich das Fahrzeug beim ersten Anprall des Windes zur Seite; der Mast schien jeden Augenblick zu krachen oder das Segel in Stücke zu reißen. Kein Wort

wurde von der Menge am Ufer gesprochen; fast zitternd verfolgten die sturmerprobten Schiffer jede Bewegung der „Maria“. Jetzt ein Ruf aus hundert Stimmen; die „Maria“ mußte kentern; schon schoß das Wasser über das Deck an Steuerbord.

Aber nein, man hatte vergessen, daß Jan van Bloem der Führer war. Viel zu gewiegter Schiffer, als sich durch dieses Vorkommnis verblüffen zu lassen, und wohl mit seinem Schiff vertraut, gelang es ihm mit seinen Getreuen, der drohenden Gefahr zu begegnen. Mit gewaltigem Ruck war Steuer und Segelstellung geändert, und die „Maria“ richtete sich wieder auf, so stolz wie zuvor. Wenige Augenblicke später entschwand sie den Blicken der am Ufer stehenden Menge, und der undurchdringliche Nebel, der sich trotz des orkanartigen Sturmes noch immer nicht zerteilen wollte, deckte sie und ihre tapfere Bemannung wie ein ungeheures Leichentuch.

Bange Ahnungen beschlichen die Herzen der Schiffer am Ufer, und mit einer Träne im Auge meinte ein grauer, wetterharter Mann: „Sie kommen nicht wieder.“

Unterdessen manövrierte die „Maria“ mit einer solchen Sicherheit, daß dem Hafenmeister nach und nach auch das kleinste Bedenken schwand. Leuchtend flogen seine Augen über das Schiff; fürwahr, Jan van Bloem und seine „Maria“ waren nicht mit Unrecht der Stolz der Schiffer rheinauf, rheinab. Kein anderes Fahrzeug hätte diesen Windstößen standgehalten, kein anderes so wie sie den empörten Fluten getrotzt.

Ein jäher Ausruf Jan van Bloems schreckte den Hafenmeister aus seinen Betrachtungen auf und rief ihn in die rauhe Wirklichkeit zurück. Hastig bedeutete ihm der Holländer, den Kurs zu ändern, ebenso hastig rief er den andern zu, das Segel fallen zu lassen — zu spät. Mit einem entsetzlichen Krach stieß die „Maria“ irgendwo auf; das Schiff schien auseinander fallen zu wollen, und seine Besatzung hatte Mühe, sich bei dem heftigen Anprall festzuhalten, um nicht über Bord geschleudert zu werden.

Einen Moment waren die Tapferen wie betäubt, aber nur einen einzigen; dann schien sich ihre Energie verdoppelt zu haben. Vom rechten Ufer herüber hörte man ängstliche Stimmen durch den Nebel dringen, vom andern wieder das Hilfegeschrei; aber die Schiffer hatten keine Zeit, darauf zu achten.

Die „Maria“ war gegen ein ungeheures, in der Auflösung begriffenes Floß gefahren, das sich irgendwo losgerissen haben mußte und stand nun samt dem Floß inmitten des tobenden Sturmes mit aufgeblähtem Segel still. Kaum aber ließ der Sturm ein wenig nach, als sie, dem Drängen des Floßes nicht gewachsen, langsam mit diesem stromabwärts trieb.

Von den schlimmsten Ahnungen erfüllt und durch die schräge Lage des Schiffes in dem Glauben bestärkt, daß die „Maria“ sinke, eilte Jan van Bloem, nachdem es gelungen war, das Segel zu bergen, unter Deck, um nach dem entstandenen Leck zu sehen. Ein Seufzer der Erleichterung entrang sich seiner Brust; die „Maria“ hatte dem furchtbaren Anprall stand gehalten: kein Tropfen Wasser drang ein. Gleichzeitig aber kam Jan van Bloem der Gedanke, daß sich die „Maria“ auf die Stämme geschoben haben könnte, und in der Tat rief ihm auch schon der Hafenmeister zu, daß dies der Fall sein müsse, denn die „Maria“ käme nicht mehr los, und ein Teil des Floßes sei unter Wasser.

Kurz entschlossen schwang sich Jan van Bloem über Bord, und sich langsam hinunterlassend, fühlte er festen Boden unter sich, noch ehe ihm das Wasser über die Knie ging. Vorsichtig mit den Füßen tastend überzeugte er sich, daß die Stämme an dieser Stelle noch genügend fest verbunden waren, um mehreren Männern Raum zum Stehen zu geben. Zwei der Schiffer gesellten sich auf sein Geheiß zu ihm, und nun begannen sie mit aller Kraft das Schiff vom Floß abzuschieben. Die Männer an Bord unterstützten sie, indem sie sich gegen lange Stangen stemmten, die mit ihren eisenbeschlagenen Spitzen auf dem Floß ruhten. Aber trotz verzweifelter Anstrengung aller schienen sie nicht im geringsten Fortschritte zu machen.

Nach fast übermenschlichen Anstrengungen von der Fruchtlosigkeit ihrer Versuche überzeugt, schwangen sich die im Wasser stehenden Schiffer wieder auf Deck, um gemeinsam mit den andern zu versuchen, die Stämme so tief unter Wasser zu drücken, bis die „Maria“ wieder selber schwamm.

Es war hohe Zeit, daß sie los kamen; schon polterten einzelne Stämme wie Mauerbrecher an Bug und Hinterteil. Faßte das Schiff erst einmal Wasser oder war das Steuer beschädigt, dann war wenig Aussicht auf Rettung mehr, denn das Floß konnte jeden Augenblick vollends auseinanderreißen. Aber eine neue furchtbare Gefahr stand unmittelbar bevor und ließ die Schiffer jede andere Möglichkeit, als die einer Katastrophe, die den Untergang aller bedeutete, vergessen.

Die über den Strom führende Eisenbahnbrücke mußte jeden Augenblick in Sicht sein, und es war nur zu sehr wahrscheinlich, daß Schiff und Floß an einem ihrer Pfeiler zerschellten. „Höchstens 200 Meter noch, Jan van Bloem, dann ists.“ So sagte der Hafenmeister resigniert, und der Holländer wußte weiter nichts, als mit dem Kopf zu nicken.

Langsam, aber stetig, trieben Schiff und Floß stromab. Da, sprang nicht der Wind ein wenig um? „Segel auf!“ donnerte Jan van Bloem: „Segel auf!“ echote der Hafenmeister; und während sich der Mast ächzend beugte vor dem Druck des sich in der Leinewand fangenden Windes, stieg das Segel an ihm auf und bot vom Deck zum Wimpel seine breite Fläche dem Sturm zum Angriff dar.

„Jetzt noch einmal gehörig ins Zeug!“ rief der Hafenmeister, „wenn das Leben doch verkauft sein muß, dann wenigstens teuer genug!“ Wieder senkten sich die Stangen ins Wasser, aus allen Poren rann den Schiffern der Schweiß. — Und jetzt kamen sie los, glitt die „Maria“ wieder ins Wasser zurück. Was alle ihre aufgewendete Kraft nicht vermocht hätte, gelang der Geschicklichkeit Jan van Bloems, der selbst die unscheinbarste Windänderung durch äußerst gewagte und raffinierte Segelstellung auszunützen vermochte.

Kaum daß die „Maria“ wieder ganz im Wasser lag, warf sich Jan van Bloem mit dem Hafenmeister auf das Steuer; die anderen handhabten das Segel, und langsam entfernte sich das Schiff vom Floß. Erst einen Meter, dann zwei, drei; und nun wurde die Entfernung zusehends größer. Jetzt flog die „Maria“, schon dicht an der Brücke, und die Bahn des Flosses kreuzend, quer über den Strom zum jenseitigen Ufer. Es war höchste Zeit gewesen, denn einen Augenblick später war der ganze Strom von den Stämmen des an der Brücke zerschellten Flosses bedeckt.

Der ganze Vorfall, vom Zusammenstoß mit dem Floße an, bis zum Freikommen hatte sich in kürzester Zeit abgespielt; aber Jan van Bloem, jetzt wieder ganz und gar der ihm gestellten Aufgabe eingedenk, dachte sorgenvoll an die Schiffbrüchigen weiter oben. Würde er noch rechtzeitig genug kommen, um überhaupt noch Hilfe zu bringen?

Aeußerst mühsam ging die Fahrt stromauf von statten; fortwährend war die „Maria“ von umhertreibenden Stämmen bedroht. Dadurch war Jan von Bloem genötigt, hart am Ufer zu fahren, lief jedoch hier wiederum Gefahr, auf einer der weit in den Strom vorspringenden, bei dem hohen Wasserstand aber unsichtbaren Buhnen festzukommen. Zum Glück ließ die Heftigkeit des Sturmes etwas nach, und der Nebel begann sich allmählich zu verziehen. Dank der Geschicklichkeit ihrer Bemannung kam die „Maria“ verhältnismäßig rasch vorwärts.

„Ich fürchte, wir kommen zu spät,“ meinte soeben der Hafenmeister; aber wie um seine Worte zu widerlegen, tauchten vor der „Maria“, hart am linken Ufer, die Umrisse eines Schiffes auf. Fast gellend tönte der Ruf Jan von Bloems über die Wasserfläche, und wie freudig bewegt antwortete eine menschliche Stimme.

Jetzt bog die „Maria“ weit aus in den Strom; fast 100 Meter entfernt fuhr sie an dem verunglückten Fahrzeug vorbei; dann steuerte Jan von Bloem zum linken Ufer und ließ sein Schiff langsam stromab treiben. Seine ganze Aufmerksamkeit dem Manöver des eigenen Fahrzeuges zuwendend, hatte er nicht bemerkt, wie sich auf dem Vorderteil des andern eine weibliche Gestalt mit einem Kind erhob und mit einem Tuch winkte.

Plötzlich tönte der Ruf: „Jan, Jan!“ an das Ohr Jan von Bloems; erschreckt horchte er auf, nachdem er das verunglückte Schiff mit prüfendem Auge gemustert hatte, sagte er fast tonlos: „O Gott, meine Schwägerin! Der „Prinz von Oranien!“ 20 Meter trennten die „Maria“ noch von dem Fahrzeug, das in der Tat auf einer Buhne fest saß und über dessen Hinterteil bereits die Fluten gierig strömten. Es bedurfte der ganzen Geschicklichkeit der Bemannung, um die „Maria“ vollends so heranzuführen, daß weder das eine noch das andere der beiden Schiffe durch einen Zusammenstoß gefährdet wurde.

(Schluß folgt.)



Pünktlichkeit und Ordnung.

„Bei Zurückgabe eines ausgeliehenen Buches kann man, nach dessen guter oder schlechter Beschaffenheit, untrüglich auf die Eigenschaften der Leserin oder des Lesers schließen. Bekommt man das Buch in nicht zu langer Zeit in demselben Zustande, wie man es ausgeliehen, zurück, so kann man mit Bestimmtheit behaupten, der Leser ist pünktlich und ordnungsliebend. Es liegt immer eine gewisse Rücksichtslosigkeit, ja wirklich Nichtachtung darin, wenn man die Bücher beschädigt oder beschmutzt, lose Zeitschriften ungeordnet zurückgibt. Sicher ist solch eine Frau, die das zu tun vermag, auch eine unordentliche Hausfrau. Eben so gut kann man einen Haushalt beurteilen, wenn Kinder all ihre Spielsachen in der kürzesten Zeit zertrümmern dürfen und kleine Mädchen ihre Puppen schon in ein paar Tagen ruiniert haben. Sie werden mir sagen: „Kinder verderben eben alles!“ O, nein, mein Lieber, das ist nur Gewohnheit. Kinder müssen schon frühe angehalten werden, ihre Sachen zu schonen, später lernen sie es nicht mehr. Man hebe die Spielsachen auf und gebe sie den Kindern nur zeitweise, nicht alle auf einmal, dann erfreuen sie sich immer von neuem daran und achten sie, während, wenn sie in einer Wüste zerbrochener Sachen wühlen, sich nicht unterhalten und keine Ordnung lernen, was in späterer Zeit sehr fühlbar hervortritt. Immer muß die Mutter suchen, wenn wirklich ein Spielzeug zerbricht, was ja unvermeidlich ist, es wieder zusammen zu fügen, darin liegt Ordnung und Sparsamkeit. Aus einem kleinen, pünktlichen, ordentlichen Mädchen wird eine sparsame, häusliche Frau, die einen Mann beglückt.“

Lose Blätter

Ein doppelsinniger Brief.

Als Ludwig I. von Bourbon, Prinz von Condé, wegen der Verschwörung von Amboise im Jahre 1560 gefangen saß, erhielt er von einer Freundin folgenden Brief, dessen eigentlicher Sinn erst klar wird, wenn man von dem Brief immer nur die erste, dritte, fünfte Zeile usw. liest:

„Glaubt mir, mein Prinz, bereit Euch
zu sterben, denn es steht Euch übel an,
Euch zu verteidigen. Euer Gegner ist
des Staates Freund; auf Erden ist niemand
schuldiger als Ihr. Diejenigen, welche
aus treuergebenem Eifer für den König
Euch so schwer beschuldigten, sind allesamt
ehrliche Leute; nur ein Lügner nennt sie
bestochen. Ich nehme zu viel Anteil an
allem Uebel, welches Ihr verübt in
Eurem Leben, um Euch zu verschweigen,
daß längst nicht mehr Eure Verurteilung
ein so großes Geheimniß. Die Schändlichen,
wie Ihr in Eurer Verstocktheit die nennt,
die Euch anzuklagen wagten, verdienen
ebenso gut große Belohnung, als Ihr
den Tod, der Euch bevorsteht. Blos Eure
Verblendung kann noch behaupten: Ruhm und
Verdienste erweckten so viele Feinde,
und es seien nicht Eure Missetaten,
die Euch ins Unglück stürzen. Leugnet nur
mit Eurer gewohnten Dreistigkeit,
daß ihr irgendwie Anteil genommen an
allen den staatsgefährlichen Anschlägen
der Verschwörung von Amboise. Es ist nicht,
wie Ihr Euch vielleicht einbilden mögt, unmöglich,
Euch der Schuld zu überführen. Mit
Reue und Ergebung wendet Euch denn zu
Gott.“

Auch ein Hofmann.

Der Komponist Goldmark saß auf der Heimfahrt von Budapest nach Wien allein in einem Kupee zweiter Klasse mit einer anscheinend sehr distinguierten jungen Dame, welche in einer Zwischenstation von ihren Verwandten abgeholt werden sollte, diese Station aber leider verschlief. Als das arme Fräulein erst in Wien seines fatalen Versehens inne ward, brach es verzweifelt in Tränen aus, aber Goldmark wußte sie alsbald zu beruhigen und telegraphierte nach jener versäumten Station, das Fräulein werde mit dem nächsten von Wien abgehenden Zuge zurückkommen. Der Komponist erwies sich überhaupt so aufmerksam, daß endlich beim Abschied die beglückte Reisegefährtin den Künstler ganz gerührt fragte, wem sie denn diesen so überaus liebenswürdigen Ritterdienst zu verdanken habe? Als er nun erwiderte: „Mein Name dürfte Ihnen nicht ganz unbekannt sein: ich bin Karl Goldmark, Komponist der „Königin von Saba“, mußte er erwarten, als der gefeierte Mann des Tages von seinem Schützling in der schmeichelhaftesten Weise wegen seines „Meisterwerkes“ apostrophiert zu werden, die junge Dame erwiderte aber nur ganz schüchtern: „Ah! Sie sind — bei Hof!!“

Sprüche der Weisheit

Prahl nicht heute: „Morgen will
Dieses oder das ich tun.“
Schweige doch bis morgen still,
Sage dann: „Das tat ich nun!“

*

Des Menschen Antlitz ist zwar nicht immer sein Charakter, aber immer sein Gemüt. Nur kann nicht in jedem jedes Antlitz lesen, denn jedes ist in seiner eigenen Sprache abgefaßt.

Ärztlicher Ratgeber

Die armen Dienstboten. Nicht umsonst sagt das Sprichwort: Gut gekaut ist halb verdaut. Selten nehmen sich aber die Menschen die gehörige Zeit zu dem wichtigen Geschäfte. Kindern soll das hastige Schlingen verboten werden, nicht allein weil es unschön und unanständig, sondern auch weil es ungesund ist. In dieser Hinsicht sind oft die Dienstboten recht übel daran. Stehend und in größter Hast essen sie häufig nur einige Bissen, um wieder an die Arbeit zu eilen. Wer es gut mit seinen Leuten meint, sorge dafür, daß ihnen die gehörige Zeit zum Essen, wenigstens zur Einnahme der Hauptmahlzeiten bleibt. Die Speisen müssen sich auch in der richtigen Verfassung befinden, das heißt, es darf nicht kalt sein, was warm zu essen ist. Geronnenes Fett ist nicht allein unappetitlich, sondern auch schädlich, weil es dem Magen unnötige Arbeit aufbürdet.

Gegen die Kurzsichtigkeit. Zur Verhütung der Kurzsichtigkeit sind folgende drei Hauptgebote zu beachten: 1. Bei Naharbeit (Lesen, Schreiben, Nähen usw.) ist stets ein Abstand von 1/3 Meter einzuhalten und Schiefhaltung des Kopfes und starke Senkung der Blicklinie zu vermeiden; 2. die Leistungsfähigkeit der Augen darf nicht voll in Anspruch genommen werden, denn Höchstleistungen sind für jedes Organ angreifend und nur für kurze Zeit möglich; 3. die Naharbeit darf nicht lange fortgesetzt werden.

Unser Jüngstes

Aus der Schule. Ein Lehrer erzählt seiner Klasse die Geschichte vom Tantalus und fragt dann nach Beispielen für die figürliche Bedeutung. „Nun Karl,“ sagt er zu einem Schüler, „was würdest du wohl für Tantalusqualen halten?“ — „Wenn ein Regiment mit Musik vorbeizieht, und wir dürfen nicht ans Fenster.“

Kindlicher Wunsch. Mutter: „Liebe Anna, heute ist der Geburtstag der Großmutter, da mußt du ihr Glück wünschen und den lieben Gott bitten, daß er sie uns gesund erhält und recht alt werden läßt!“ Anna: „Ach, Mama, da will ich doch lieber den lieben Gott bitten, daß er sie wieder jung werden läßt, alt genug ist sie ja schon.“

Seine Auffassung. Der kleine Eddy hat eine neue Erzieherin bekommen, welche ihn sogleich veranlaßt, seine junge Schreibekunst zu zeigen. Aber die Buchstaben stehen noch nicht so recht auf ihren Beinen, und das Fräulein nimmt lächelnd den Griffel selbst in die Hand. „Laß einmal sehen, ob ich sie auch so schlecht mache!“ Natürlich ist das Resultat ein anderes. „Ja siehst du,“ meint Eddy, „det is es: du kannst se nich so wie ich, und ich kann se nich so wie du.“